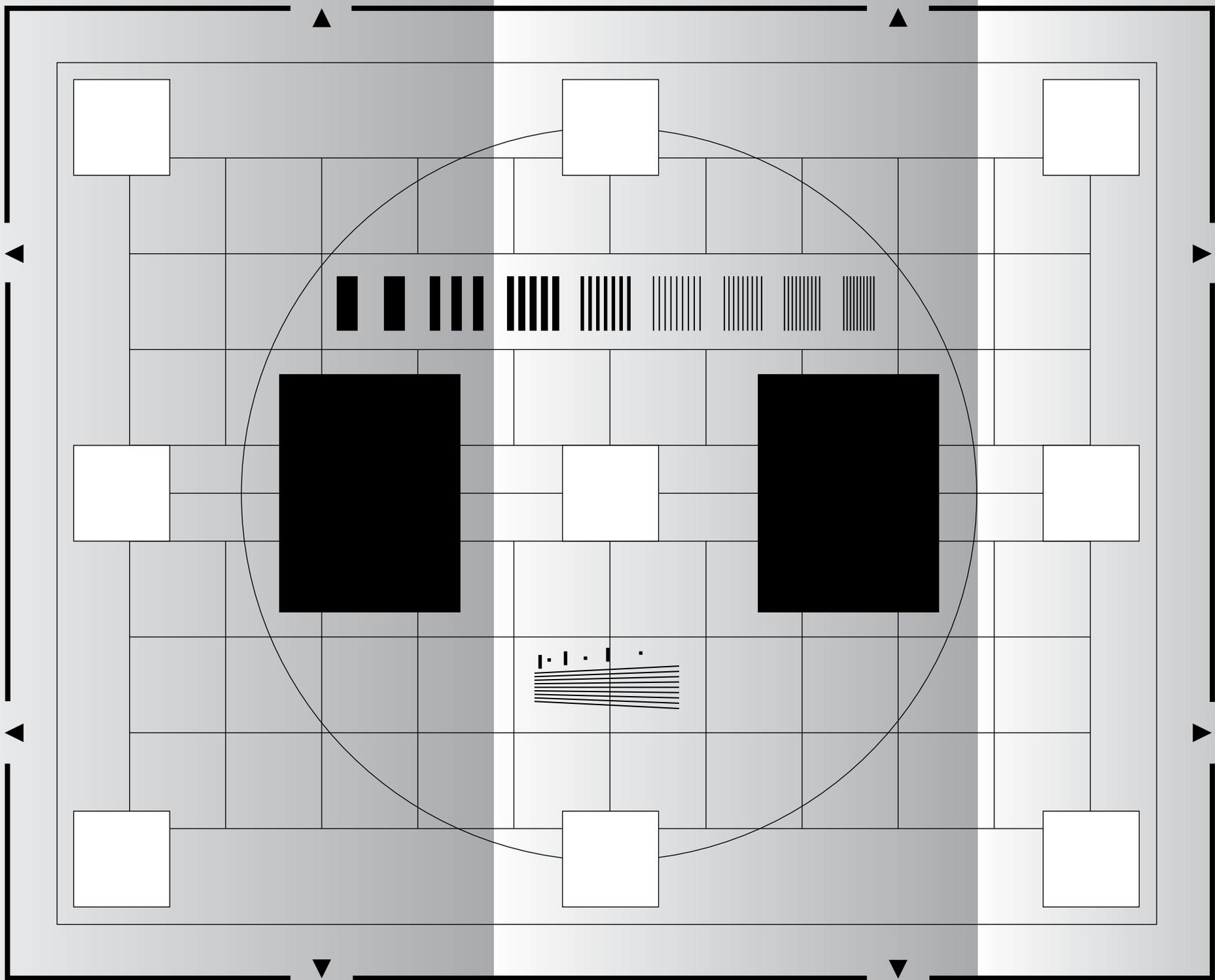


---

# A Global Climate Event

---



# Ein globales Klimaereignis

Klima *in* den Krieg, *im* Krieg, *aus* dem Krieg

## Zusammenfassung

Wie ist der *Klimakrieg* zu be/schreiben? Wie können wir etwas als Ganzes verstehen, das aus grundverschiedenen, heterogenen Elementen, Ablagerungen und Unsichtbarkeiten besteht? Wie ist die Klimakatastrophe zu be/schreiben, wenn sie nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart und Zukunft stattfindet?

In diesem Essay entwickle ich die Idee des *Klimakriegs* als einer Supersaga – in Anlehnung an Velimir Chlebnikov –, indem ich den Zusammenhang von Krieg und Klima anhand dreier Facetten betrachte: Klima *in den* Krieg, *im* Krieg und *aus dem* Krieg.

---

of  
Fine

---

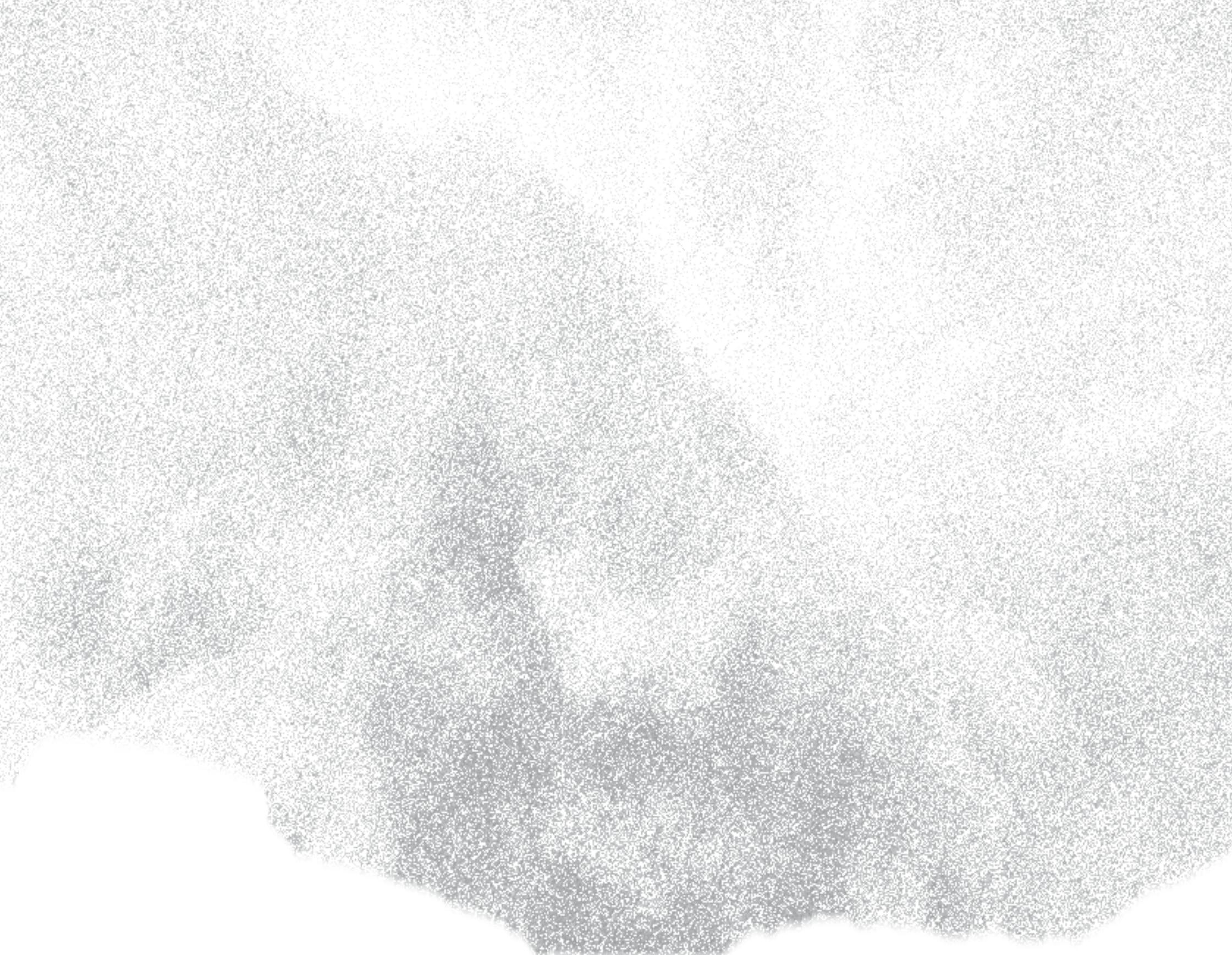
Rains

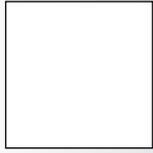
Sand

---

---







## Prolog

### Regen aus feinem Sand

Beginnen wir die Supersaga in den westlichen Anden Perus im Jahr 1600.

Die Erde bebt schon seit einer Weile. Sie scheint für immer zu zittern und zu wanken. Die tektonischen Bewegungen verursachen Erdrisse und Überflutungen. Die Menschen haben keinen festen Boden mehr unter den Füßen.

Die Erschütterungen zeichnen das Ende eines ereignisreichen Jahrhunderts aus: Der Inka-Herrscher Atahualpa wurde von den Spaniern betrogen und gefangen genommen – der darauffolgende Bürgerkrieg markiert die Niederwerfung des Inka-Reichs.<sup>1</sup> Die Niederlage bringt katholische Missionare in die versehrte Region, die heute als Peru bekannt ist. Ihre Missionen beruhen auf dem Vertrag von Tordesillas aus dem Jahr 1494,<sup>2</sup> der alles Land zwischen Portugal und Spanien aufteilt, das ihnen als neu entdeckt galt. Hierfür wurde einfach eine vertikale Linie über die gesamte Weltkarte gezogen: die östliche Seite davon wurde Spanien zugesprochen, die westliche Portugal. Den Vertrag hat der charmante, aber umstrittene Papst Alexander VI. vermittelt – unter der Bedingung, dass alle Indigenen Bewohner\*innen der neu eroberten Gebiete, egal auf welcher Seite der Grenzlinie, katholisch werden würden. Um nun den Katholizismus zu verbreiten, segeln mehrere katholische Missionare in Richtung Südamerika – einer von ihnen ist der Mönch Antonio Vázquez de Espinosa, der 1600 in Peru ankommt. *Die Erde ist rund*. Das schreibt Antonio Vázquez de Espinosa in sein Notizbuch. Man kann die Kurve, die die Sonne darüber zeichnet, von Osten nach Westen nachverfolgen. Während er zum amerikanischen Kontinent reist, beobachtet er, dass der Horizont sich wölbt, wo nur der Himmel und das Wasser zu sehen sind. „Die Erde selbst“, so schreibt er, „ent-

hält und erhält alles.“<sup>3</sup> Dass *die Erde rund ist*, stellt ein Problem für den Vertrag von Tordesillas dar, da hier nur eine einzige Linie auf der Karte eingezeichnet wurde. Je weiter nach „Osten“ die Reise geht, desto wahrscheinlicher landet sie schließlich im „Westen“ und andersherum. 1529 wurde dies ganz einfach durch eine zweite Linie gelöst.

Über diese runde Erde reist Vázquez de Espinosa nach Arequipa. Er findet eine in ihren Grundfesten erschütterte Stadt vor. Die Bewohner\*innen sprechen von einem unheilvollen Ereignis: dem plötzlichen Auftauchen schwarzer Wolken, gefolgt von einem Regen aus feinem Sand sowie Donnerschlägen und Blitzen. Danach war die Stadt tagelang in Dunkelheit gehüllt.

Arequipa ist aus dem Gleichgewicht geraten. Menschen beweinen ihre Sünden, wollen Buße leisten, geben all ihre Habe weg. Während die katholische Kirche Messen und Prozessionen organisiert, wendet sich die Indigene Bevölkerung laut Vázquez de Espinosas Notizen an Wahrsager\*innen und Zauber\*innen, um Trost zu finden. Eine weitere Schwierigkeit für die christliche Mission.

*Es wird als Gewissheit angenommen, dass viele der Indios mit dem Teufel sprachen; die Patres, die sie unterrichteten, entwöhnten sie [...] von solchem Frevel; doch so groß waren die Hexer, dass sie behaupteten, der Teufel habe ihnen mitgeteilt, der Vulkan werde ausbrechen; und als dies später geschah, erhängten sich fünf von ihnen auf Betreiben des Bösen hin, so wird erzählt.<sup>4</sup>*

### Rotglühender Bimsstein

Die Tage ohne Sonnenlicht waren vom Ausbruch des Vulkans Huaynaputina (Wajnapu'tina) verursacht, dem auf einen Schlag 1.500 Menschen zum Opfer fielen. Arequipa lag im direkt betroffenen Gebiet

1 Sabine G. MacCormack, „The Heart Has Its Reasons: Predicaments of Missionary Christianity in Early Colonial Peru“, *The Hispanic American Historical Review* 65/3 (1985), S. 443–66.

2 Edward Heawood, „The World Map before and after Magellan's Voyage“, *The Geographical Journal* 57/6 (1921), S. 431–42.

3 Antonio Vázquez de Espinosa, *Compendio y Descripción de las Indias Occidentales* [1630], übers. von Charles Upson Clark, in: *Smithsonian Miscellaneous Collections*, Band 108, Washington, DC: Smithsonian Institution, 1948, S. 5.

4 Ebd., S. 441.

des Vulkanausbruchs.<sup>5</sup> Ortsansässige berichteten, dass der Río de Tambo – der Fluss, der am Vulkan vorbeifließt – mit glühendem Bimsstein gefüllt war, der alle Höfe und alles Vieh in seiner Umgebung verbrannte. Als der Fluss die Lava ins Meer trug, wurden verkohlte Fische ans Ufer geschwemmt.<sup>6</sup> Als Vázquez de Espinosa die Ebenen der Umgebung bereist, sieht er die Zerstörung infolge des Vulkanausbruchs mit eigenen Augen: *eine unbewohnbare Sandwüste und Asche, in der unzählige tote Rinder, Pferde, Maulesel, Schafe und Ziegen liegen, vertrocknet in Asche und Sand; [...] die Sonne ist so stark und es gibt kein Wasser, so dass sie ihr Leben aushauchten und zugrunde gingen.*<sup>7</sup>

#### Verringerte Sonneneinstrahlung

Am 16. Februar 1600 bricht der 4.850 Meter hohe Vulkan über 12 bis 19 Stunden lang aus. Die Erstfolgen sind regional: Seine Asche fällt noch bis zum 6. März wie Regen vom Himmel, und die erste klare Luft umgibt den Huaynaputina schätzungsweise am 2. April. Der Ausbruch des Huaynaputina ist einer der größten je verzeichneten Vulkanausbrüche: Die Vulkanasche fiel auf einer Fläche von 95.000 Quadratkilometern nieder.<sup>8</sup> Der Kapitän eines Schiffes, das 1.000 Kilometer vor der peruanischen Küste lag, vermerkt den Ascheregen in seinem Logbuch. Jahrhunderte später werden die Aschen im Eis der Antarktis nachgewiesen.<sup>9</sup> Aber der Huaynaputina spuckt nicht nur Ascheregen, sondern er breitet auch einen Schleier sonnenreflektierender Sulfat-Aerosole aus, der sich über den gesamten Erdball erstreckt. Dieser Teilchenteppich blockt einen maßgeblichen Teil des Sonnenlichts ab, und die stark verminderte Einstrahlung verursacht einen vulkanischen Winter: ungewöhnlich früh, extrem kalt.

5 Kenneth Verosub und Jake Lippman, „Global Impacts of the 1600 Eruption of Peru’s Huaynaputina Volcano“, *Eos Transactions, American Geophysical Union* 89/15 (2008), S. 141–48, hier S. 143.

6 Vázquez de Espinosa, *Compendio y Descripción de las Indias Occidentales*, S. 442.

7 Ebd.

8 Verosub/Lippman, „Global Impacts of the 1600 Eruption of Peru’s Huaynaputina Volcano“, S. 144.

9 Alexandra Witze, „The Volcano that Changed the World: Eruption in 1600 may have plunged the globe into cold climate chaos“, *Nature News* (11. April 2008), <https://www.nature.com/articles/news.2008.747#article-info>.

Der Zeitpunkt des Huaynaputina-Ausbruchs ist unglücklich: Er fällt mitten in eine Phase regional unterschiedlich ausgeprägter Abkühlung von 1300 bis 1850, die im Volksmund auch als „Kleine Eiszeit“ bezeichnet wird.<sup>10</sup> So wird es noch schlimmer: Der plötzliche Kälteeinbruch infolge der Eruption führt zu den niedrigsten Temperaturen jener Epoche. Der Ausbruch des Huaynaputina wird zu *einem globalen Klimaereignis*.

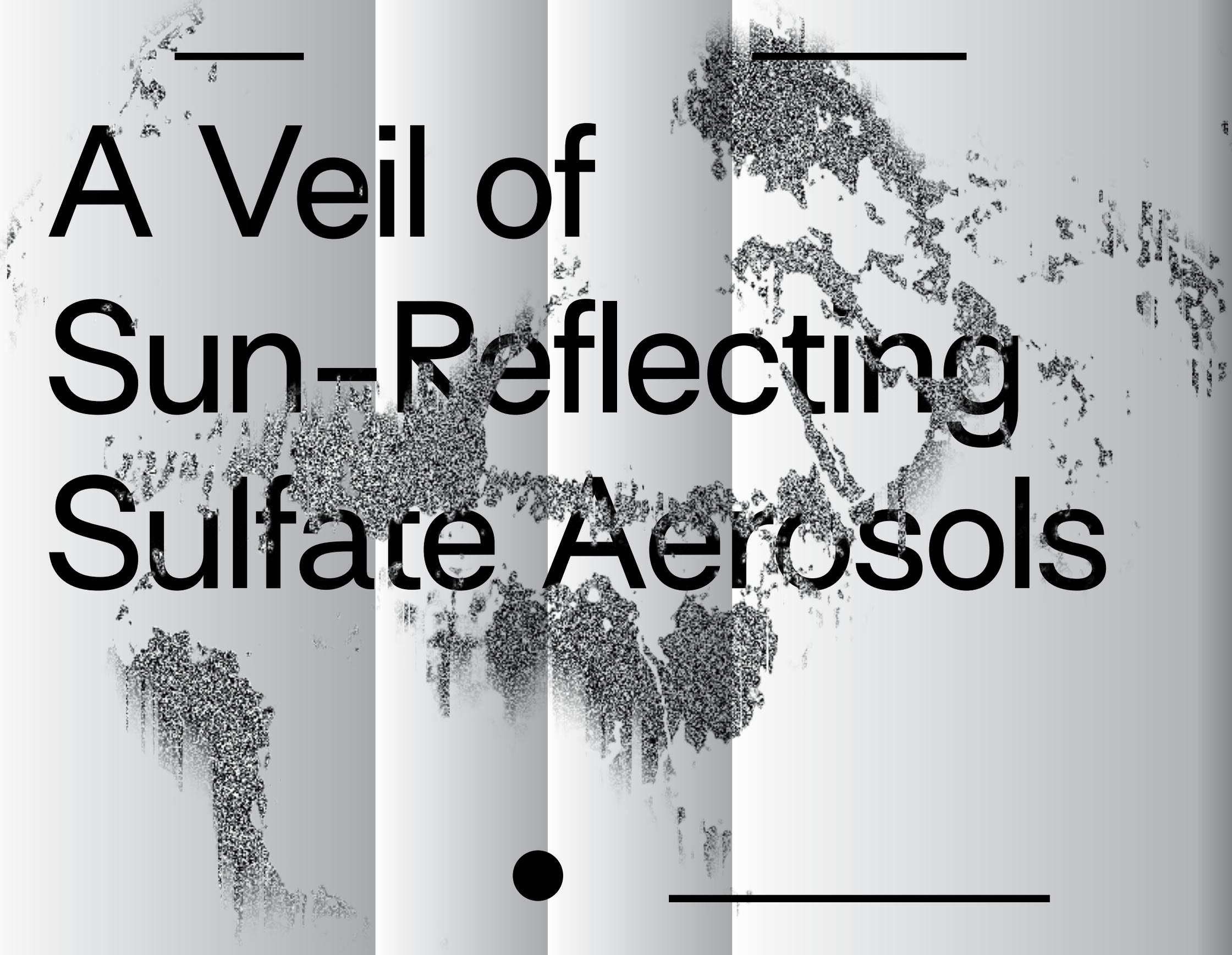
#### Drei ausbleibende Sommer

*Die Erde ist rund*, und so führt der Ausbruch eines Vulkans zur allgemeinen Verschiebung des Wetters rund um den Globus: von den toten Rindern im Umland des Vulkans bis hin zu allen anderen Kontinenten. Die weltweiten Temperaturen der Jahre 1601 bis 1603 erreichen extreme Tiefwerte. Im Westen Südamerikas ist der Weinanbau ernsthaft betroffen. Die Winde auf dem Pazifik wüten besonders stark. Die Amerikas, Europa und Asien haben alle mit Ernteauffällen zu kämpfen. Im Frühling verursachen dann bisher ungekannte Mengen an Schneeschmelze schwerwiegende Überschwemmungen in Eurasien.<sup>11</sup> Doch das Klimaereignis bringt nicht nur Kälte mit sich. In mehreren Regionen Chinas vermerken die lokalen Zeitungen besonders kalte Winter, auf die dann ein besonders warmer Frühling folgt.<sup>12</sup> Sowohl Korea als auch China kämpfen mit Epidemien wie der Pest. Einige europäische Länder erleben *drei aufeinanderfolgende Jahre ohne Sommer*.

10 Ebd.

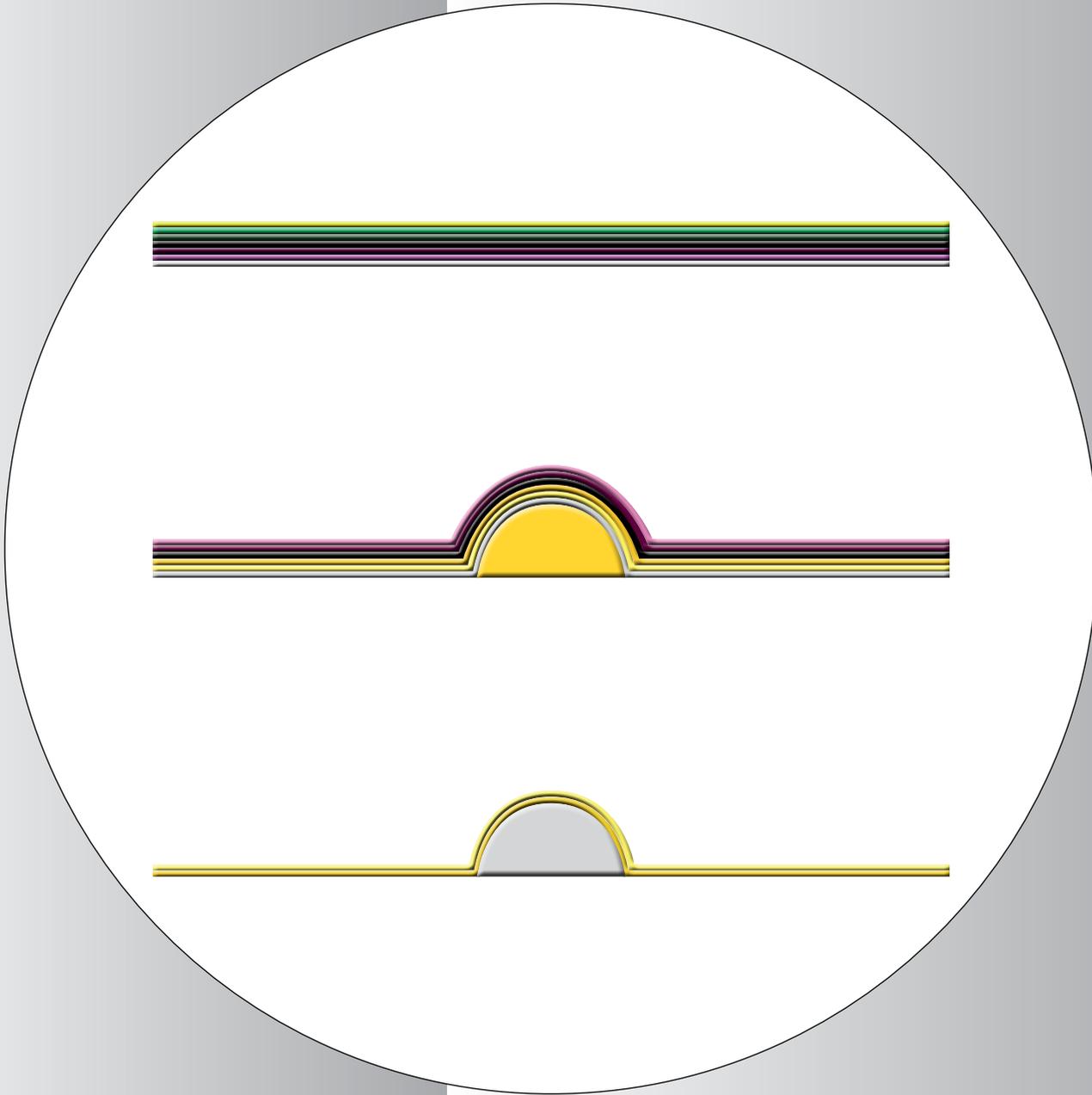
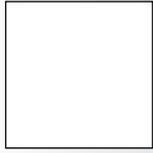
11 Verosub/Lippman, „Global Impacts of the 1600 Eruption of Peru’s Huaynaputina Volcano“, S. 142.

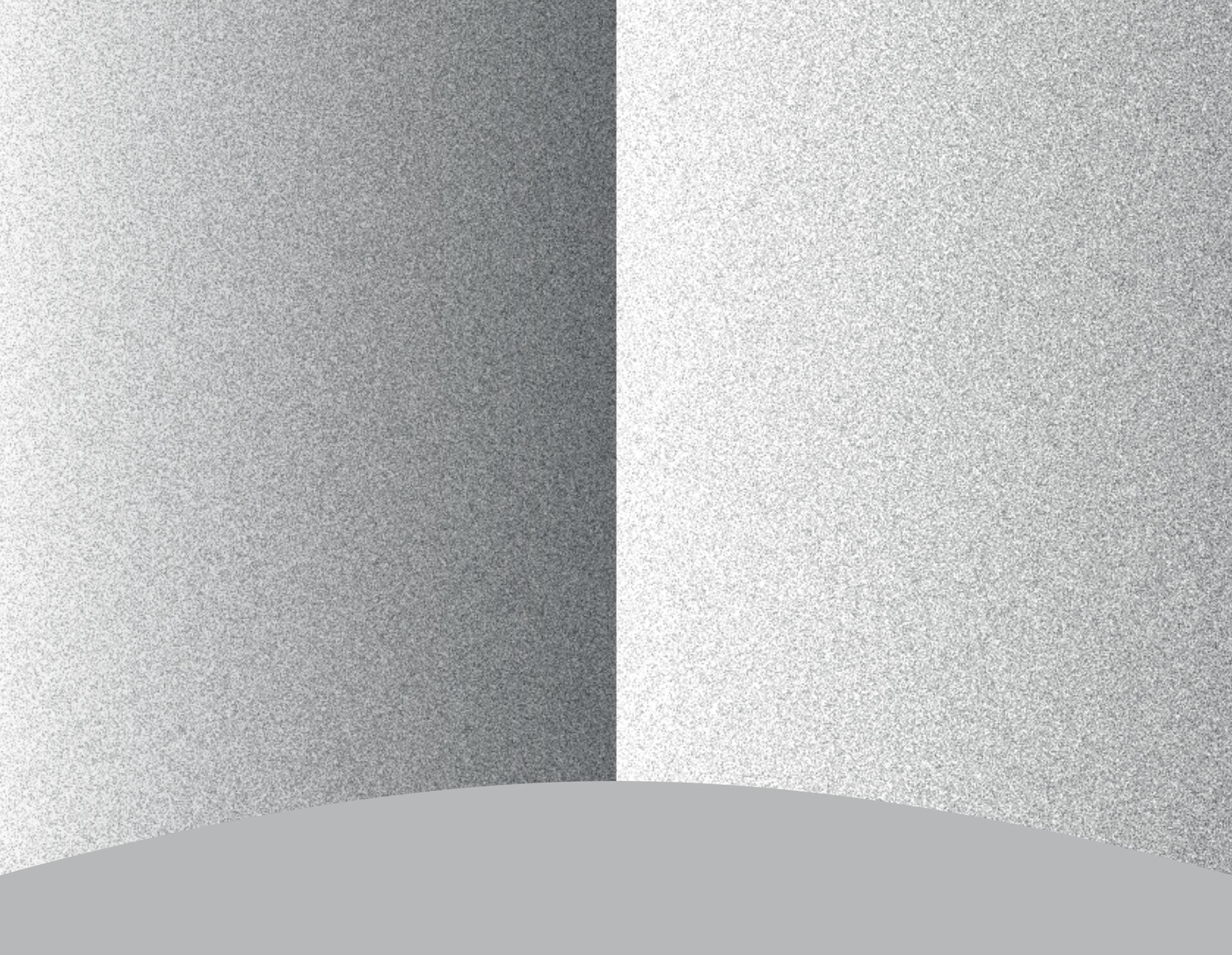
12 Ebd., S. 144.

A grayscale microscopic image showing a dense field of small, irregularly shaped particles, likely sulfate aerosols. A vertical white strip runs through the center of the image. Two horizontal black lines are positioned above and below the central strip. The text is overlaid on the image.

# A Veil of Sun-Reflecting Sulfate Aerosols







---

---

# Three Absences of Summer

---



## Ein globales Klimaereignis

### Hitzeinseln aus der Sahara

Anfang der 2020er Jahre bleiben keine Sommer aus. Das aktuelle Klimaereignis ist beinahe das Gegenstück zu jenem im Jahr 1600. Der Weltklimabericht (des zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen, IPCC) von 2021 besagt, dass steigende Temperaturen einen Zuwachs an Extremwetterereignissen bedingen werden.<sup>13</sup> *Die Erde selbst enthält und erhält alles.* Taifune, extreme Regenfälle und Hitzeperioden werden Überflutungen, Lauffeuer, Dürren und andere Schäden verursachen. Hitzeperioden aus der Sahara werden sich entlang der Erdkrümmung nach Norden ausbreiten, das Mittelmeer überspringen und für Rekordtemperaturen von 48,8 Grad Celsius in Sizilien sorgen. Klimaereignisse sind häufig keine Einzelereignisse, sondern sie gehen miteinander einher und verstärken sich wechselseitig. Der Klimawandel wird mittlerweile weithin als globales Sicherheitsrisiko betrachtet: Wetterereignisse bedrohen nicht nur direkt das Leben von Menschen, sondern klimatische Verschiebungen sind auch eng mit geopolitischen Konflikten verknüpft. *Klima und Konflikt sind untrennbar verbunden.* In diesem Essay nehme ich den Klimakrieg als Supersaga in den Blick.

Die Beschleunigung des Klimawandels wird Konflikte auf dem gesamten Erdball verschärfen: Sie bedroht Ökologien und Menschenleben, führt zu Lebensmittelknappheit und verstärkt Krankheiten. Das US-amerikanische Militär stuft den Klimawandel als „Bedrohungsmultiplikator“ ein.<sup>14</sup> Zudem verursacht jede klimatische Verschiebung eine kulturelle Krise.

### Supersaga

Wenn Klima und Konflikt offenbar in der Vergangenheit eng miteinander verwoben waren, so sind sie es gewiss in der Gegenwart und werden es in Zukunft bleiben. Hieraus ergibt sich die *Supersaga vom Klimakrieg*.

13 Valérie Masson-Delmotte et al. (Hg.), *IPCC, 2021: Climate Change 2021. The Physical Science Basis: Contribution of Working Group I to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*, Cambridge: Cambridge University Press, 2021, § B.2, B.3.

14 Michael Brzoska, „The securitization of climate change and the power of conceptions of security“, *S&F Sicherheit und Frieden* 27/3 (2009), S. 137–45, hier S. 140.

Der futuristische Dichter Velimir Chlebnikov schuf seine persönliche Vorstellung von einer Über-Geschichte:

*Die Übergeschichte oder Hintergeschichte setzt sich aus selbstständigen Bruchstücken zusammen, deren jedes seinen eigenen besonderen Gott, seinen besonderen Glauben und sein besonderes Statut hat. [...] Sie ist aus den verschiedenfarbigen Blöcken des Wortes verschiedener Struktur herausgemeißelt. Auf diese Weise findet man einen neuen Aspekt bei der Arbeit auf dem Gebiet des Umgangs mit der Sprache. Eine Erzählung ist Baukunst aus Worten. Baukunst aus „Erzählungen“ ist die Übergeschichte.<sup>15</sup>*

Die *Supersaga* ist ein Vorschlag für ein allumfassendes Narrativ. Chlebnikovs Konzept kann ein Schritt sein, den Zusammenbruch unserer Umwelt zu verbildlichen: ein Narrativ, das geschrieben *wurde*, derzeit geschrieben *wird* und geschrieben *werden wird*. Es kann dazu beitragen, dass wir all die Verbindungen zwischen Klima und Krieg als *Klimakrieg* und als *einen Krieg* erkennen können. Als einen Krieg, der sich aus separaten Unterkriegen mit verschiedenen Facetten und zeitlichen Rahmen zusammensetzt. Den Klimakrieg zu konzipieren und zu schreiben, wird neue Möglichkeiten schaffen: in der Kommunikation, im Handeln und in der Vermittlung.

Warum es wertvoll sein kann, vom Klimakrieg als einem übergreifenden Krieg zu berichten, wird am Framing des Bürgerkriegs in Syrien deutlich: 2015 begannen mehrere Pressekanäle, eine Verbindung zwischen dem Klimawandel und dem Krieg in Syrien herzustellen, nachdem eine Studie zu dem Fazit kam, dass Dürren im Jahr 2006 ein wichtiger Faktor für die Unruhen waren.<sup>16</sup> Das führte zu einer Schwemme an Artikeln, die eine Verbindung zwischen dem Klimawandel und zukünftigen Kriegen herstellten und davor warnten, dass im Zusammenhang von Klima und Konflikt die syrische Fluchtkrise nur

15 Velimir Chlebnikov, „Zangezi“, übers. von Peter Urban, in: Velimir Chlebnikov, *Werke 1. Poesie*, hrsg. von Peter Urban, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1972, S. 349.

16 Colin P. Kelley et al., „Climate change in the Fertile Crescent and implications of the recent Syrian drought“, *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS)* 112/11 (2015), S. 3241–46, hier S. 3241.

die Spitze des Eisbergs sei.<sup>17</sup> Dieses Narrativ verwandelte sich in den Sozialen und Mainstream-Medien in die Vorstellung von einer „Flüchtlings-Apokalypse“.<sup>18</sup> Mehrere Untersuchungen kamen jedoch zu keinem abschließenden Ergebnis hinsichtlich der Frage, ob die Dürren als auslösender Faktor des Bürgerkriegs gelten können, und verwiesen auf unendlich kompliziertere Ursachen.<sup>19</sup> Diese Nuancierung kam womöglich zu spät, um die Vorstellung der Öffentlichkeit zu verändern: In persönlichen Gesprächen habe ich häufig Menschen sagen hören, dass der syrische Konflikt der erste „Klimakrieg“ gewesen sei. Dieses Framing des Syrienkriegs zeigt eine Unfähigkeit, den Charakter der anstehenden ökologischen Katastrophe zu begreifen. Vielmehr zwingen die Autor\*innen sie in einen narrativen Rahmen, der mit Bedingungen aus der Vergangenheit operiert: Entweder entsteht der Klimakrieg aus einer klaren Kausalität heraus oder er wird nicht als solcher beschrieben. In dieser Wahrnehmung ist der Klimakrieg ein von Veränderungen im lokalen Klima verursachter Konflikt. Wenn die Uneindeutigkeit des Klimawandels in den Berichten darüber angesprochen wird, wird er als ein Faktor dargestellt, der noch zur Debatte steht: „Ist der Klimawandel schuld an Australiens Buschfeuern?“;<sup>20</sup> „Warum ist es so heiß – ist der Klimawandel schuld?“;<sup>21</sup> „Hitzewelle im Vereinigten Königreich: Ist der Klimawandel schuld?“;<sup>22</sup> „Wer ist wirklich schuld am Klimawandel?“;<sup>23</sup> „Die Erde leuchtet weniger –

- 17 John Abraham, „Study finds that global warming exacerbates refugee crises“, *Guardian* (15. Januar 2018), <https://www.theguardian.com/environment/climate-consensus-97-per-cent/2018/jan/15/study-finds-that-global-warming-exacerbates-refugee-crises>
- 18 Giovanni Bettini, „Climate Barbarians at the Gate? A critique of apocalyptic narratives on ‚climate refugees‘“, *Geoforum* 45 (2013), S. 63–72, hier S. 63.
- 19 Jan Selby et al., „Climate change and the Syrian civil war revisited“, *Political Geography* 60 (2017), S. 232–44, hier S. 241.
- 20 „Is climate change to blame for Australia’s bushfires?“, *BBC News* (11. November 2019), <https://www.bbc.com/news/world-australia-50341210>
- 21 Darren Bett, „Why is it so hot and is climate change to blame?“ [Video], *BBC News* (24. Juli 2019), <https://www.bbc.com/news/av/world-49093455>
- 22 Gabriel Gatehouse, „UK Heatwave: Is climate change to blame?“ [Video], YouTube (*BBC Newsnight*, 25. Juli 2019), [youtube.com/watch?v=cvjbXYdh8x0](https://www.youtube.com/watch?v=cvjbXYdh8x0)
- 23 Jocelyn Timperley, „Who is really to blame for climate change?“, *BBC Future* (19. Juni 2020), <https://www.bbc.com/future/article/20200618-climate-change-who-is-to-blame-and-why-does-it-matter>

schuld könnte der Klimawandel sein.“<sup>24</sup> Diese Überschriften von BBC-Beiträgen implizieren immer noch, dass die einzige mögliche Verbindung zwischen Klimawandel und Desaster ein direkter Kausalzusammenhang ist. Entweder ist der Klimawandel *schuld* oder er spielt keine Rolle. Beide Implikationen zeugen von einer Unfähigkeit, eine Katastrophe zu erzählen, die unendlich viel komplexer ist. Aber wie kann der wahrhaftige Klimakrieg dargestellt werden? Es ist offenbar unmöglich, eine Katastrophe von solchem Ausmaß zu denken.<sup>25</sup> Die Katastrophe ist zu groß, um sie zu begreifen, sie besteht aus zu vielen Unsichtbarkeiten und sie verändert mit der Zeit ihre eigenen Bedingungen.

#### Ein Netz aus Zahlen über den Globus

In *Die Schrift des Desasters* schreibt Maurice Blanchot, dass wir die Katastrophe als Vergangenheit wahrnehmen und nicht dazu in der Lage sind, sie in der Zukunft zu verorten:

*Das Desaster denken [...] heißt, keine Zukunft mehr zu haben, um es zu denken. [...] Wir sind passiv gegenüber dem Desaster, aber das Desaster ist vielleicht die Passivität, von daher schon passiert und immer schon passé.*<sup>26</sup>

Sogar, wenn wir das Desaster in der Zukunft formulieren, zerstört es die Zukunft, die nötig wäre, „um es zu denken“. Mit ihrer Zerstörung bringt sie neue Bedingungen hervor, die erst ab dem Moment zu begreifen sind, in dem die Katastrophe tatsächlich passiert. Dieser Logik zufolge kann die Klimakatastrophe nicht als ein *ist* gedacht werden. Sie kann nur als ein *war* sowie als eine unendliche „Androhung“ gedacht werden.<sup>27</sup> Diese „Androhung“ ist gefüllt mit Unbekanntem, Eventualitäten und Unsichtbarkeiten. Zu viele dynamische Elemente spielen hier mit und entwickeln sich rasend schnell. Es ist nicht klar, wo die Elemente zusammenkommen, einander katalysieren oder lokale

- 24 Thom Waite, „Earth is getting less shiny, and climate change could be to blame“, *Dazed* (3. Oktober 2021), <https://www.dazeddigital.com/science-tech/article/54378/1/earth-is-getting-less-shiny-and-climate-change-could-be-to-blame-space>
- 25 Maurice Blanchot, *Die Schrift des Desasters*, übers. v. Gerhard Poppenberg und Hinrich Weidemann, München: Wilhelm Fink, 2005.
- 26 Ebd., S. 9, 10–11.
- 27 Ebd., S. 9.

Unterkatastrophen verursacht werden. Bezüglich der weltweiten Reaktion auf den Klimawandel scheinen wir die Trümmer einzelner Unterkatastrophen zu beschreiben, nachdem sie vorüber sind, anstatt „eine Architektur aus Narrativen“ aufzubauen.

*Planeten der Erde! Vorwärts, Marsch!  
Nehmen wir an, jemand habe  
ein Netz aus Zahlen über den Globus geworfen.  
Bedeutet das, unser Bewusstsein wird erweckt?  
Nein, es bedeutet, unser Bewusstsein wird einsamer.<sup>28</sup>*

### Klima als Kriegsprotagonist

Worin liegt der Wert, den Klimakrieg als eine Sache zu be/schreiben, wenn er aus so vielen unterschiedlichen Elementen besteht? Das fälschliche Be/Schreiben der Katastrophe kann zu vereinfachten Darstellungen führen, die dann zu eigenständigen Verbindlichkeiten werden. Das kann Gefahren gesellschaftlich verstärken.<sup>29</sup> Zum Beispiel kann die Vorstellung von einer „Flüchtlings-Apokalypse“ Fremdenfeindlichkeit und rassistische Gewalt verstärken.<sup>30</sup> Die Gefahr, instabile Narrative zu eskalieren, macht es notwendig, genau zu formulieren, was *war* und was *droht*. Das Berichten von Unterkatastrophen des Klimakriegs als vereinzelt Ereignissen zeichnet ein Bild vom Klimawandel als Frankenstein'schem Monster – das für einen Moment durchdreht, plötzlich auftaucht, Unheil anrichtet und dann wieder verschwindet –, anstatt den Klimawandel als einen Zustand zu beschreiben, in dem die Welt sich schon befindet und in der vorhersehbaren Zukunft auch bleiben wird. Wenn es sich in Syrien um einen Klimakrieg handelte, dann war es gewiss nicht der erste: Klima war schon immer und wird immer mit Krieg verknüpft sein. Dies sollte der Rahmen und Ausgangspunkt der Berichterstattung sein. Indem die verstreuten und komplexen Zusammenhänge von *Klima* als Faktor *in Konflikten* verortet werden, werden die Grundsteine der Supersaga aufgedeckt.

28 Velimir Khlebnikov, „Zangezi“, übers. von Paul Schmidt, in: Velimir Khlebnikov, *Collected Works of Velimir Khlebnikov, Volume I: Collected Poems*, hrsg. von Ronald Vroon, Cambridge, MA: Harvard University Press, 1989, S. 119.

29 Roger E. Kasperson et al., „The Social Amplification of Risk: A conceptual framework“, *Risk Analysis* 8/2 (1988), S. 177–87, hier S. 177.

30 Bettini, „Climate Barbarians at the Gate?“, S. 64.

Kann eine Supersaga als Methode angewandt werden, um den tatsächlichen Klimakrieg zu be/schreiben? Und was genau wäre diese Über-Geschichte? In diesem Text erkunde ich diese Frage anhand von drei Facetten von Klima und Krieg, wie sie sich in historischen und aktuellen Fällen zeigen:

- Wie Klimawandel Krieg erzeugt
- Klima als Kriegsprotagonist
- Krieg als Ursache für Klimawandel

Diese drei Facetten bilden das Rückgrat der Supersaga zum Zusammenhang von Krieg und Klima: Klima als Ursache von Konflikt, Klima als Protagonist im Krieg und Krieg als Ursache von Klimaveränderungen. Anhand verschiedener Bücher, die verschiedene Götter anbeten, werde ich zeigen, dass es möglich ist, einen umfassenden Dialog zu Klima und Konflikt aufzubauen. Auch eine einzelne Erzählung kann aus heterogenen, getrennten und unsichtbaren Elementen bestehen.

*[...] Ich sage euch, die Zukunft wird kommen,  
und mit ihr kommen meine übermenschlichen Träume.<sup>31</sup>*

Im vorliegenden Text verwende ich die Begriffe „Klima“ und „Wetter“ in einem spezifischen Sinn. Mit Wetter bezeichne ich einzelne, tagesaktuelle, lokale Witterungsverhältnisse. Klima hingegen verweist auf jährliche Wetterdurchschnitte wie Sonneneinstrahlung, Luftfeuchtigkeit und Wind. Wenn ich „Wetter“ verwende, spreche ich von einzelnen Tagen. Mit dem Wort „Klima“ spreche ich von statistischen Durchschnittswerten.

Klima ist ein lokales Phänomen und somit untrennbar mit lokalen geologischen Bedingungen oder Landschaftseigenschaften verknüpft. Wassernähe, Höhe, geologischer Ort und aktuelle Vegetation beeinflussen das lokale Klima – ebenso wie das Klima umgekehrt die Vegetation beeinflusst. Zum Beispiel erzeugen Stadtgebiete mit großen Betonoberflächen und zahllosen hohen Gebäuden urbane Hitzeinseln – einen bedeutenden Anstieg der Temperatur und Trockenheit auf einem kleinen Gebiet –, während eine Fläche mit Baumbestand in dem gleichen Gebiet mehr als drei Grad Celsius kühler sein kann.<sup>32</sup> In diesem Text beziehe ich mich häufig auf die Verschränkung zwischen Klima und Landschaft.

31 Khlebnikov, „Incantation by the Plural“, in: Khlebnikov, *Collected Works of Velimir Khlebnikov, Volume II*, S. 365.

32 Lilly Rose Amirtham, „Urbanization and its Impact on Urban Heat Island Intensity in Chennai Metropolitan Area, India“, *Indian Journal of Science and Technology* 9/5 (2016), S. 1–8, hier S. 2.



---

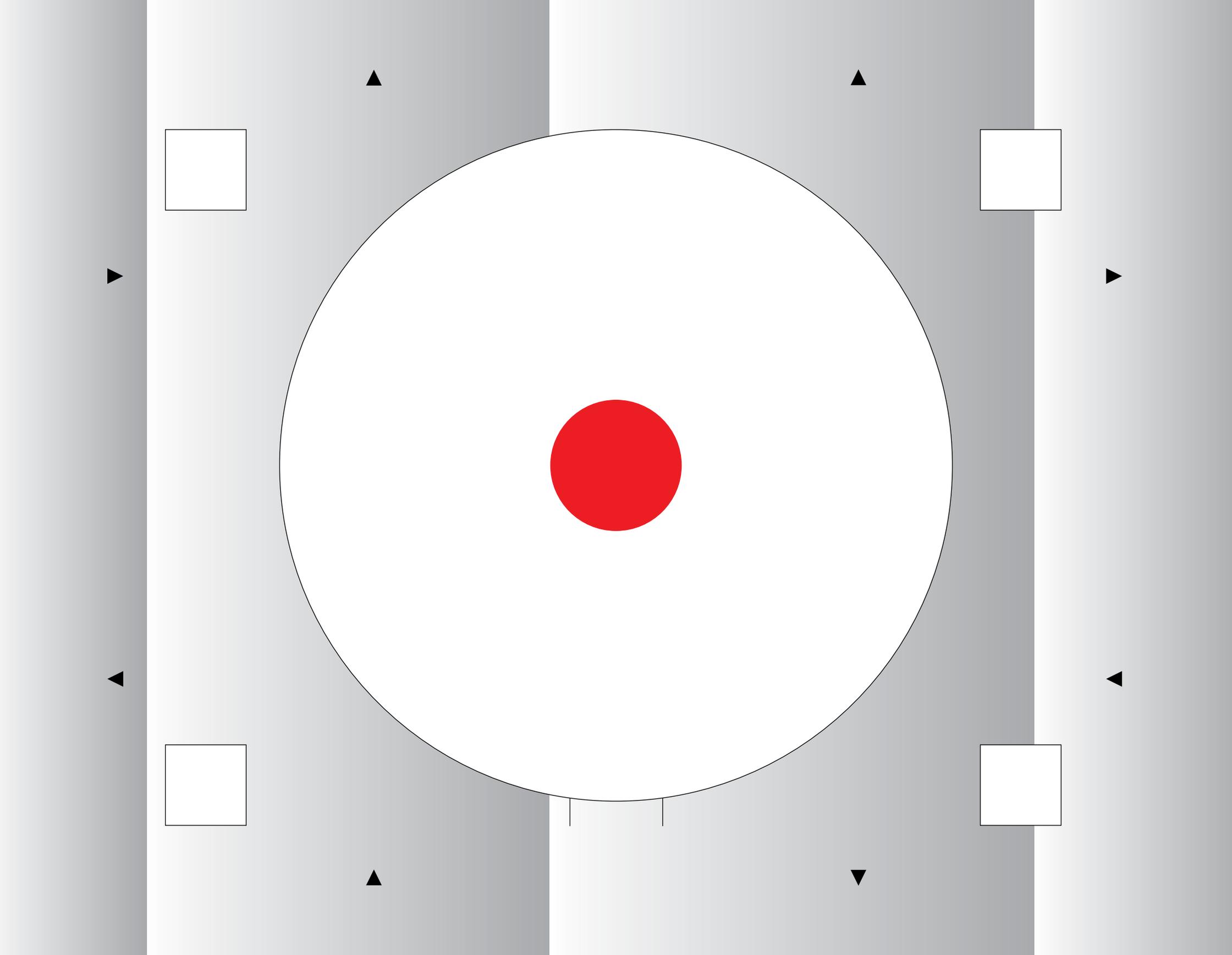
Climate

&

Weather

---





## In den Krieg

### Zehn Wochen Regen

Die Saga von der betroffenen Region des Vulkanausbruchs im Jahr 1600 geht weiter. Als der Schleier der sonnenreflektierenden Aerosole sich zunehmend über die Erdkrümmung ausbreitet, finden sich auch andere Länder in einer veränderten Umwelt wieder. Obwohl Vázquez de Espinosa schreibt, dass „es wohlbekannt und unumstritten ist, dass die Erde rund ist“,<sup>33</sup> hat höchstwahrscheinlich im Zarenreich Russland noch niemand vom Vulkan Huaynaputina in rund 10.000 Kilometer Entfernung gehört. Auch ist sich niemand darüber bewusst, Teil eines globalen Klimaereignisses zu werden. Russland hat andere Sorgen: Der letzte Herrscher der berühmten Rurikiden-Dynastie, Zar Fjodor I. Iwanowitsch, stirbt 1598. Als geistig beeinträchtigter Sohn des berühmten Iwan IV. Wassiljewitsch (allgemein bekannt als Iwan, der Schreckliche) bekleidete er das Amt des Zaren nur symbolisch, während Boris Godunow als Regent herrschte. Obwohl Godunow kein Rurikide ist, besteigt er nach Fjodors Tod 1598 offiziell den Thron des instabilen jungen Zarenreichs.

In seinem ersten Jahr an der Macht erreicht der in Südamerika ausgestoßene Teppich aus Rußpartikeln Russland, und die Verringerung der Sonneneinstrahlung hat fatale Auswirkungen auf die russische Landwirtschaft. Das Land erlebt Sommer mit zehn Wochen Regen, gefolgt von frühem Frost im Herbst.<sup>34</sup> In der Folge scheitern drei aufeinanderfolgende Ernten. Es ist der Tiefpunkt in einer Ära, die ohnehin als *Smuta* – als Zeit der Wirren (*Смутное время*) – in die Geschichtsbücher eingehen sollte: eine drei Jahre andauernde Hungersnot.<sup>35</sup> Das junge, unruhige Zarenreich beginnt auseinanderzufallen; viele Landbesitzer entlassen ihre Leibeigenen, um sie nicht ernähren zu müssen. Die freigelassenen Menschen finden sich zu

hungrigen Mobs zusammen, die auf offener Straße Überfälle begehen.<sup>36</sup> Die Menschen suchen Hilfe in Moskau, wo Hunde, Katzen, Pferde und sogar Dung zu Nahrung werden; es gibt Berichte von Kannibalismus. Klimaereignisse führen oft zum Ausbruch von Epidemien: Im Fall Russlands bricht die Cholera aus. Die ausgelaugte Bevölkerung überlegt, wo Getreidereserven gelagert sein könnten und greift mehrere Gebäude an.<sup>37</sup>

*Das Volk (auf den Knien):*

*Sieh uns flehend zu deinen Füßen, o Vater!*

*Ach, lass uns endlich als Zaren dich grüßen, lieber Vater!*

*Wir sind verwaist, ganz hilflos und ohne Schutz.*

*Ach, wir flehn dich an, erbarm dich unsrer heißen Tränen,*

*Unsrer Tränen! Gnade! Gnade!*

*Rette uns, Väterchen! O Vater!*

*Sei uns Nährer, sei uns Führer, Gnade!<sup>38</sup>*

Als das Essen ausbleibt, mutmaßen die Menschen über die Ursache dieser Katastrophe. Godunow ist kein rechtmäßiger Herrscher? Er ist kein Rurikide ... Ist dies eine Strafe Gottes für seine Illegitimität?<sup>39</sup> Ihre Spekulationen spiegeln die Empfindungen der Menschen auf der anderen Seite des Erdballs. Das Wetterereignis ist eine Strafe, aber wofür? Ein globales Klimaereignis führt zur Infragestellung neuer Mächte; Fragen, die oft zu *Krieg führen*. Godunow versucht vergeblich, die Überteuierung von Brot zu verbieten, verteilt Geld und gibt kurzfristig Bauprojekte in Auftrag, um Erwerbsarbeit zu schaffen. Nichtsdestotrotz bekommt er die Unruhen nicht in den Griff. Godunow ist in einer Situation, in der er nur verlieren kann: Er kann

<sup>33</sup> Vázquez de Espinosa, *Compendio y Descripción de las Indias Occidentales*, S. 5.

<sup>34</sup> Verosub/Lippman, „Global Impacts of the 1600 Eruption of Peru’s Huaynaputina Volcano“.

<sup>35</sup> Jie Fei et al., „1600 AD Huaynaputina Eruption (Peru), Abrupt Cooling, and Epidemics in China and Korea“, *Advances in Meteorology* 2016 (2016), S. 618–29.

<sup>36</sup> Chester Dunning, „Crisis, Conjuncture, and the Causes of the Time of Troubles“, *Harvard Ukrainian Studies* 19 (1995), S. 97–119, hier S. 101.

<sup>37</sup> O. A. Tufanova, „Image of the Famine of 1601–1603: Russian and Foreign Sources about the Time of Troubles“, *Bulletin of Slavic Cultures* 24/2 (2012), S. 77–83, hier S. 81.

<sup>38</sup> Modest Mussorgski, *Boris Godunow* [1874], Textbuch mit Einführung und Kommentar von Kurt Pahlen, Prolog, 1. Bild, S. 13.

<sup>39</sup> Chester Dunning, „Who Was Tsar Dmitrii?“, *Slavic Review* 60/4 (2001), S. 705–29, hier S. 722.

nicht das Wetter für schuldig erklären, da ihm selbst die Schuld für das Wetter zugeschrieben wird. Hätte damals die BBC Bericht erstattet, hätte die Überschrift vielleicht geheißen: „Ist Boris Godunow schuld an den ausbleibenden Ernten?“ Er kann auch nicht den Huaynaputina für schuldig erklären, da er nichts von dessen Existenz weiß. Er hat kaum Möglichkeiten zu vermitteln. Das Framing des Klimaereignisses im kulturellen Raum macht Godunow als Herrscher angreifbar.

Russland ist genug Gefahren ausgesetzt, um einen Staatsstreich aussichtsreich erscheinen zu lassen. Inmitten dieser Spannungen betritt ein Mann die politische Bühne, der behauptet, Dmitri Iwanowitsch zu sein, der zweite Sohn Iwan Wassiljewitschs. Man war bisher davon ausgegangen, sein Vater hätte ihn umgebracht. Wenn es sich aber hier um den wahren Iwanowitsch handelte, gäbe es nun einen Rurikiden, der den Thron als rechtmäßiger, gottgesegneter Herrscher besteigen könnte. Mit Unterstützung des polnischen Königs und der katholischen Kirche zieht der falsche Dmitri in den Krieg.

*Ja, Herr und Zar. Aus Polen naht ein Usurpator,  
Der König, der Papst, der Adel ist für ihn  
[...]*

*Was soll gescheh'n, wenn jener Strolch in frevler Kühnheit  
Die Grenzen Litau'ns morgen überschreitet?  
Und möglich, daß sein Name alles lockt:  
Der Name Dimitrij wirkt wie Zauber.<sup>40</sup>*

Im Jahr 1605 stirbt Godunow „plötzlich“; der falsche Dmitri zieht mit einer Armee von 3.500 Soldaten nach Moskau. Es findet eine rasche Abfolge von Ereignissen statt: Der neu ernannte Zar Fjodor II. und seine Mutter werden ermordet, Iwan Wassiljewitschs Witwe bestätigt, dass dieser fremde Mann ihr Sohn ist, und schließlich wird der falsche Dmitri I. zum Zar Russlands gekrönt. Er ist der erste Hochstapler, der sich erfolgreich die russische Krone sicherte.<sup>41</sup>

<sup>40</sup> Mussorgski, *Boris Godunow*, 2. Akt, S. 81, 83.

<sup>41</sup> Lars T. Lih, *Bread and Authority in Russia, 1914-1921*, Berkeley, CA: University of California Press, 1990, S. 3.

### Unsichtbares Wetter

Obwohl sie sich auf der entgegengesetzten Seite des Erdballs befinden, erleben die Menschen in Peru und in Russland dasselbe Klimaereignis. Beide Bevölkerungen erzählen das Ereignis ganz ähnlich. Es wird als Strafe der Götter verstanden, die zur Selbstprüfung führen soll: Wer ist an der Macht? Ist diese Person rechtmäßig in dieser Machtposition?

Auch wenn das Klimaereignis in Russland zu Hunger führt, verschiebt sich die Erzählung des Konflikts in Richtung von Machtverhältnissen, sozialen Unruhen und wirtschaftlicher Benachteiligung, anstatt festzustellen, dass das Wetter „verrückt spielte“.<sup>42</sup> Die Tatsache, dass das Wetter die Ernten ausfallen ließ und zur Lebensmittelknappheit führte, wird von der soziopolitischen Reaktion auf die Krise überschattet. Die Oper *Boris Godunow* von Modest Mussorgski etwa erwähnt nicht einmal die Kälte, den Regen, den Schnee oder die daraus folgenden Ernteaufälle. Klimaereignisse sind so eng mit anderen soziopolitischen Dimensionen verschränkt, dass das Klima oft unsichtbar gemacht wird. Es gibt potenziell endlose Beispiele von klimatischen Verschiebungen, die zu Krieg führten, von denen nie erzählt wurde.

<sup>42</sup> Mike Hulme, „Weather-Worlds of the Anthropocene and the End of Climate“, *Weber—The Contemporary West* 34/1 (2018), <https://www.mikehulme.org/wp-content/uploads/2017/11/2018-Hulme-in-Weber.pdf>, abgerufen am 5. Januar 2022.

---

Volcanic

Winter

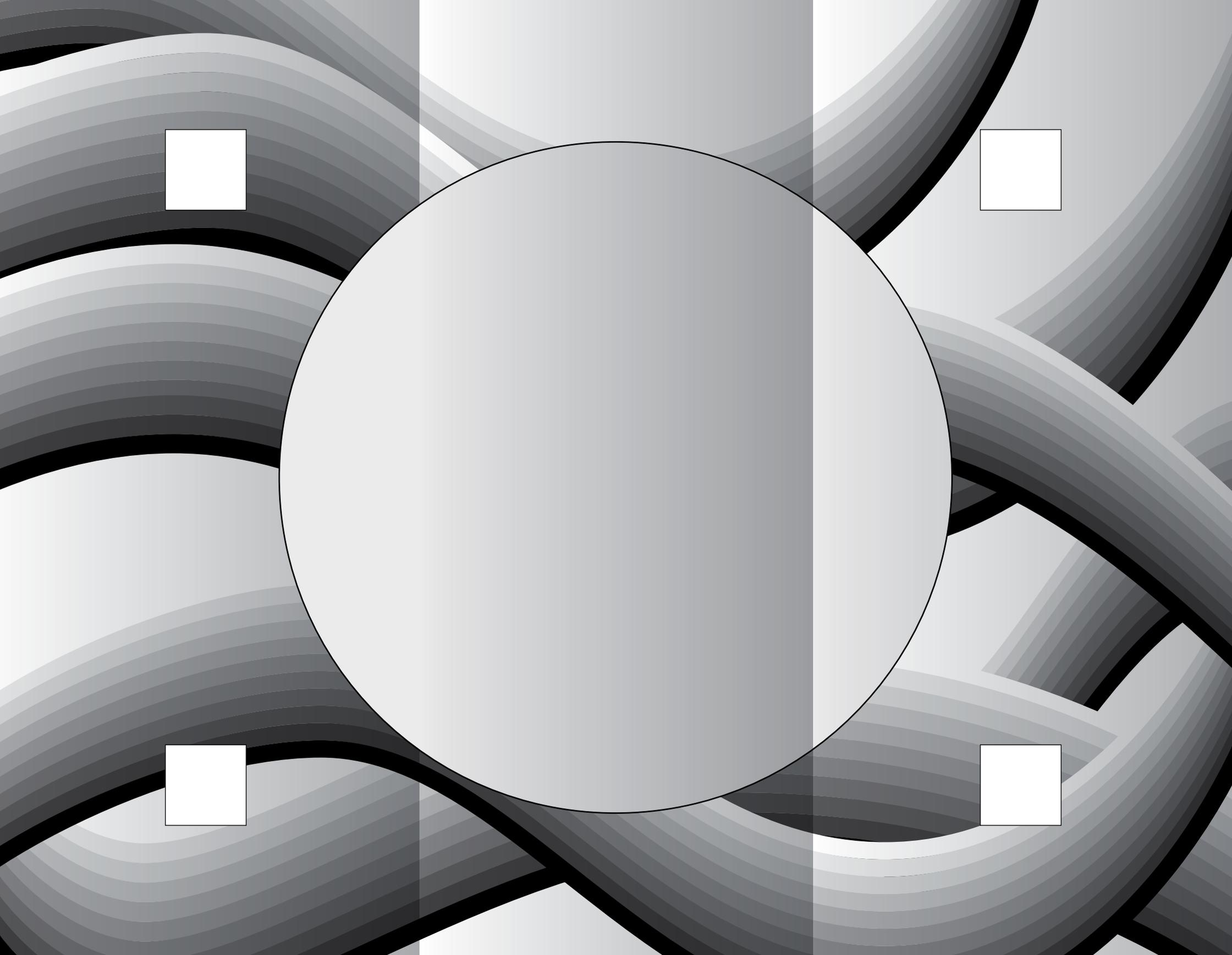


---



False

Dmitry



## Im Krieg

### Das Eis brach

Beim Gedanken an Klimakrieg und Russland ist die Zeit der Wirren wahrscheinlich nicht das erste Beispiel, dass in den Sinn kommt. Eher denken wir an Napoleon und seine Soldaten, die 1812 ebenso sehr mit dem russischen Winter wie mit den Russen kämpfen und ihre Körper durch den Schnee schleppen. Hier geht es um das *Klima als Kriegsprotagonist*, die zweite Facette der Über-Geschichte. Bei jeder Kriegsführung, die auf dem Boden, im Wasser oder in der Luft stattfindet, spielt das Klima eine Rolle.

*„Weicht hierhin aus!“, schrie er und sprang auf das Eis, das unter ihm krachte.*

*„Weicht hierhin aus!“, schrie er den Geschützen zu. „Es trägt.“ Das Eis trug ihn, aber es knisterte und krachte, und es war klar, dass es nicht nur unter den Geschützen und der Menschenmasse, sondern schon unter ihm allein jeden Augenblick einbrechen musste. [...]*

*Eine Schar Soldaten sprang auf den zugefrorenen Teich hinunter. Aber schon unter einem der ersten brach das Eis. Er [...] wollte sich wieder hochrichten, brach aber bis zum Gürtel ein. Die nachdrängenden Soldaten schrakten zurück. Der Fahrer auf dem Geschütz hielt sein Pferd an, aber hinter ihnen hörte man immer heftiger schreien: „Vorwärts aufs Eis! Was steht ihr still? Vorwärts! Vorwärts!“ Rufe des Entsetzens drangen aus der Menge.<sup>43</sup>*

Doch die Rolle des *Klimas im Krieg* ist nicht bloß ein „Kampf mit den Elementen“. Das Klima ist nicht nur ein Hindernis oder Vorteil in der Kriegsführung: Die Art und Weise, wie Menschen ihre Kriege führen, ist eng verknüpft mit dem regionalen Klima. Denn Menschen sind mit ihrem Klima kulturell verwachsen, es beeinflusst Feste, Religion, Nahrung, Kleidung, Vokabular und schließlich auch die Art der Kriegsführung.<sup>44</sup> Sprachen sind voller Bezüge zum Wetter, sei es in Höflichkeitsfloskeln, Sprichwörtern oder Nachrichten. Menschen

<sup>43</sup> Leo Tolstoi, *Krieg und Frieden* [1868], übers. von Marianne Kegel, Düsseldorf: Patmos/Albatros, 2002, S. 387–388.

<sup>44</sup> Mike Hulme, *Weathered: Cultures of Climate*, Washington, DC: SAGE Publications, 2016, Teil II.

identifizieren sich mit dem Klima, in dem sie aufwachsen, so sehr, dass die „normale“ alltägliche Umwelt beinahe unsichtbar wird. Deshalb ist eine unerwartete Veränderung des Klimas an sich schon eine kulturelle Krise. Die Menschen am Huaynaputina und in Russland sahen das Klimaereignis als etwas, das ihnen *zustieß*, weil das Ereignis sich von dem ihnen bekannten Klima unterschied.

In der Art und Weise, wie das Klima die Kriegsführung beeinflusst, liegt ein gewisser ökologischer Determinismus. Ein gutes Beispiel – und das nächste Kapitel in der Supersaga – sind zwei Schlachten zwischen der Mongolei und Japan in den Jahren 1274 und 1281. Die Kriegsführung beider ist derart von ihrer klimatischen Herkunft geprägt, dass eine interessante asymmetrische Konfrontation entsteht. Schließlich teilt jedoch das Wetter den entscheidenden Schlag aus.

### Eine Handvoll Sand

Es ist das Jahr 1274, und Japan hat ein ziemlich gutes natürliches Verteidigungssystem: hohe Berge mit steil abfallenden Flüssen, geschützt hinter einem Schild rauer Meere. *Japan selbst enthält und erhält alles*. Daher hat Japan keine besonders starke Kriegsflotte. Es ist die Zeit des Kamakura-Shogunats, ein verhältnismäßig friedliches halbes Jahrhundert. Vor den Kamakura gab es vornehmlich interne Kämpfe zwischen verschiedenen Klans. Die Samurai-Krieger sind gut ausgebildet, sich in den Bergen zu orientieren. Sie verrichten ihr Handwerk anhand eines einzigartigen Ehrenkodex aus ausgefeilten Kampftechniken und -abläufen. In diesem Kodex gilt der Zweikampf als ehrenhafteste Form des Kämpfens.<sup>45</sup>

Für die Mongol\*innen ist das Universum bereits bedeutend größer. Die mongolische Armee ist eine höchst wirkungsvolle Unternehmung, seit Temüdschin (Dschingis Khan) sie zu Beginn des 13. Jahrhunderts durch die Eroberung riesiger Gebiete auf der Erdoberfläche Eurasien zusammengeführt hat. Die mongolische Strategie der Kriegsführung ist bedingt von Landschaft und Klima der Steppe. Offene Weideflächen, so weit das Auge blickt, ermöglichen einen nomadischen Lebensstil, sie bieten einen Nährboden für die kleinen mongolischen Pferde und Übungsterrain für die Armee. Die Mongolen können den Feind in freier Sicht und Windeseile einkreisen. Der nomadische Lebensstil bringt

<sup>45</sup> George Cameron Hurst, „Death, Honor, and Loyalty: The Bushidō Ideal“, *Philosophy East and West* 40/4 (1990), S. 511–27, hier S. 517.

eine nomadische Armee hervor, die eine faszinierende Art der Kriegsführung praktiziert: Die Mongolen lassen sich kaum nieder. Ihr Ziel ist, gutes Weideland zu finden, benachbarte Siedlungen zu erobern, Systeme der Besteuerung und Loyalität einzuführen – und dann weiterzuziehen.

Die nomadische Armee verwirrt unser herkömmliches Konzept vom Imperium. Statt Siedlungen zu bauen, zerstören die Mongolen häufig Ortschaften, um mehr Raum für Grasflächen zu schaffen – den Typ Landschaft, dem ihre Kultur in großer Zuneigung verbunden ist.<sup>46</sup> Durch dieses System kann das mongolische Reich keine großen Städte vorweisen, um Macht oder Wohlstand zu demonstrieren; sein Wohlstand ist eine uneingeschränkte Sicht über unendliche Weiden, bis sie hinterm Horizont verschwinden. Das trägt regelmäßig zur groben Unterschätzung der mongolischen Fähigkeiten seitens ihrer Feinde bei.

*Im frühen 13. Jahrhundert sandte Wanyan Yongji, der mächtige Kaiser der Jin, eine Botschaft an einen emporkommenden Kriegsherrn, der die Dreistigkeit besaß, in sein Territorium einzumarschieren. „Unser Reich ist so groß wie das Meer“, hieß es darin. „Ihres ist bloß eine Handvoll Sand. Warum sollten wir Sie fürchten?“<sup>47</sup>*

Yongji wird bereuen, die Mongolen nicht gefürchtet zu haben. Als sie die chinesischen Regierungspaläste einnahmen, pflanzten sie Steppegras um sie herum – eine Erinnerung an zu Hause.<sup>48</sup>

### Kamikaze

Zwei Armeen, kulturell geprägt von ihrem Klima: Wie greift also die Armee einer „Handvoll Sand“ ein Landstück an, das von Wasser umgeben ist?

46 Charles Halperin, „Russia in The Mongol Empire in Comparative Perspective“, *Harvard Journal of Asiatic Studies* 43/1 (1983), S. 239–61, hier S. 250.

47 Spencer Mizen, „Genghis Khan: The Mongol warlord who almost conquered the world“, *History Extra* (2018), <https://www.historyextra.com/period/medieval/genghis-khan-mongol-warlord-conquered-world-china-medieval/>, abgerufen am 6. Januar 2022.

48 Halperin, „Russia in The Mongol Empire in Comparative Perspective“, S. 253.

Im Jahr 1274 versucht es Kublai Khan, Enkel von Dschingis Khan. Er legt mit 30.000 Soldaten von Goryeo (Korea) ab gen Japan.<sup>49</sup> Sowohl die japanische als auch die mongolische Armee haben mit den ungewohnten Formen der Kriegsführung der anderen zu kämpfen. Die Nomadenarmee hat anfangs Probleme, ein Verpflegungssystem für die Schiffe aufzubauen. Doch als dann die ersten mongolischen Schiffe das Festland erreichen, können die Japaner die mongolische Art der Kriegsführung nicht begreifen.

Nach den Regeln der Samurai-Kriegsführung schreitet ein Krieger nach vorn und kündigt sich mit seinem Namen, seiner Abstammung und seinen Errungenschaften an.<sup>50</sup>

*[D]ie Mongolen entstiegten ihren Schiffen, bestiegen ihre Pferde, hissten ihre Fahnen und begannen den Angriff. Der Enkel des japanischen Oberbefehlshabers Shoni Nyudo Sukeyoshi, der erst 12 oder 13 Jahre alt war, schoss einen Signalpfeil mit einer kleinen Spitze ab [um den Kampf zu eröffnen], aber die Mongolen brachen bloß in Gelächter aus.<sup>51</sup>*

Die Mongolen scheren sich nicht ums Zeremoniell und schlagen auf Anhieb eine große Zahl japanischer Krieger nieder. Doch wie aus dem Nichts erscheint ein weiterer Protagonist auf dem Kampfschauplatz: Gerade als weitere Schiffe in der Hakata-Bucht Anker legen wollen, schlägt ein Taifun zu. Taifune sind ein recht übliches Phänomen in Japan – etwa zehn davon rasen jährlich auf die Inseln zu, wobei nicht alle Land erreichen.<sup>52</sup> Japaner\*innen kennen dieses Wetterphänomen also gut, aber den mongolischen Kräften versetzt der Taifun einen gewaltigen Schlag.

Im Jahr 1281 greift Kublai erneut an, dieses Mal erreicht er ebenjene Hakata-Bucht mit einer größeren Flotte. Diesmal sind die Japaner

49 Ebd.

50 Michael Smathers, „The Mongol Empire and Divine Winds: The Mongol invasion of Japan“, *The Collector* (11. Juli 2021), <https://www.thecollector.com/the-mongol-empire-and-divine-winds-the-mongol-invasion-of-japan/>

51 Auszug aus dem *Hachiman Gudokun*, zitiert in Stephen Turnbull, *The Mongol Invasions of Japan: 1274 and 1281*, London: Bloomsbury, 2013, S. 41.

52 „Typhoons in Japan“, *Facts and Details* (im Januar 2013 zuletzt aktualisiert), <https://factsanddetails.com/japan/cat26/sub160/item856.html>.

besser auf die Mongolen vorbereitet – der Wind auch: Ein noch stärkerer Taifun bricht herein und zerstört die mongolische Flotte. Quellen zufolge ertrinkt die Hälfte der Mongolen, während jene, die es an die Küste schaffen, dort sofort von den Samurai umgebracht werden.<sup>53</sup>

Zwei Mal ziehen die Mongolen aus, um einen Krieg in einer unbekannteren Umgebung zu kämpfen. Zwei Mal werden sie von einem Wetterereignis geschlagen. Um zu begreifen, warum diese Angriffe scheiterten, muss man sich die Strategie der nomadischen Armee und die kulturelle Beziehung der Mongolen mit den Steppen verdeutlichen. Die Mongolen kämpfen hier nicht bloß mit den Elementen, sie betreten eine Umgebung, in der zu kämpfen sie kulturell nicht vorbereitet sind. Zugleich sind die Japaner nicht versiert darin, gegen Kampfstrategien jenseits des Bushidō-Systems zu kämpfen.

Die Japaner\*innen nennen beide Taifune liebevoll *Kamikaze*, was „göttlicher Wind“ bedeutet. Die Menschen im Westen Südamerikas und in Russland sahen die Wetterereignisse als Strafe der Götter; für die Menschen in Japan sind die Taifune ein Geschenk des Himmels.

*Die Himmel wüteten und die Meeresbrandung peitschte  
im Sturm;*

*Sie kamen, um uns Böses anzutun, eine Heerschar aus  
tausenden Mongolen.*

*Sie sanken und vergingen im Meerestang, von der Horde  
überlebten nur drei.*

*Sogleich ward klar der Himmel und Mondenschein erleuchtete  
die Ghenkai-See.<sup>54</sup>*

Mehr als sechs Jahrhunderte später – das Universum der Japaner\*innen ist größer geworden – wird der Begriff *Kamikaze* für selbstmörderische Piloten verwendet, die ihre Flugzeuge in Feindeschiffe steuern und so den Wirbel des Taifuns nachahmen. Diese Piloten folgen einem

<sup>53</sup> Turnbull, *The Mongol Invasions of Japan*, S. 67.

<sup>54</sup> Auszug aus dem japanischen Lied „The Mongol Invasion of Japan“, zitiert in Grant Rhode, *Eurasian Maritime History Case study: Northeast Asia Thirteenth Century. Mongol Invasions of Northeast Asia: Korea and Japan (Study Guide)*, Boston, MA: Boston University, 2020, S. 36. A. d. Ü.: Die deutsche Übersetzung beruht auf der englischen Fassung und dient ausschließlich dem sachlichen Verständnis.

ähnlichen Kodex wie die Samurai und tragen häufig Samurai-Schwerter an Bord mit sich.<sup>55</sup> Der göttliche Wind wird kulturell neu eingebunden als zerstörerische Tötungsstrategie.

Der katastrophal gescheiterte Versuch, Japan zu erobern, beendet Kublai Khans Marine-Bestrebungen. Er kehrt zurück auf die weiten und offenen Weideflächen, die ihm so vertraut sind.

### Das Wetter tabuisieren

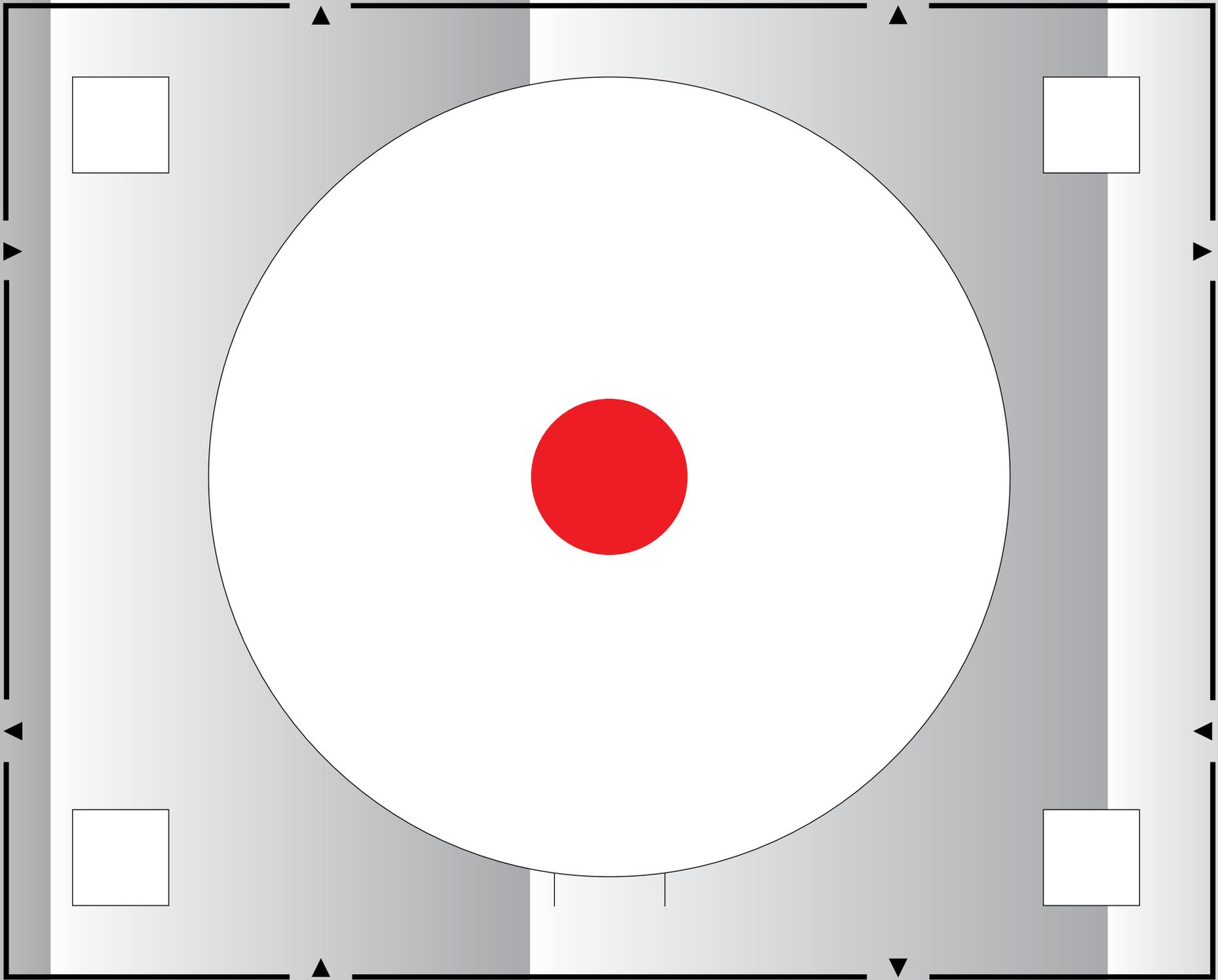
Kublai Khan hätte stark von einer Wettervorhersage profitiert, die ihn vor den Taifunen gewarnt hätte. Er zog aus in ein ihm neues, subtropisches Klima – an sich schon eine Herausforderung –, und die zusätzlichen zwei Wetterereignisse kamen als Pech hinzu. Das Klima als Protagonist in der Kriegsführung ist so bedeutend, dass der Wettervorhersage große strategische Wichtigkeit beigemessen und sie oft als geheime Information klassifiziert wird. Zum Beispiel verboten die Nationalsozialisten, als sie 1940 die Niederlande besetzten, die Verbreitung von Wetterberichten für die gesamte Dauer der Besatzung.<sup>56</sup> Ganze fünf Jahre lang waren öffentliche Wetterberichte verboten, da die Information den Piloten der britischen Luftwaffe dienlich hätte sein können. Infolge von zunehmenden Konflikten aufgrund des Klimawandels könnte ein künftiger Herrscher möglicherweise versuchen, das Wetter komplett zu tabuisieren.

Bücher, Artikel und andere Erzählformen von Kriegen vergessen häufig, das Klima als einen Faktor zu erwähnen, und benennen nur das Wetterereignis. Doch die Schlachten zwischen der Mongolei und Japan zeigen, dass das Klima bei der geländegestützten Kriegsführung immer eine mehrdimensionale Wirkmacht ist. Sie bestimmt die Kultur und die Art der Kriegsführung und ist Inspirationsquelle für militärische Strategien.

Künftige Berichterstattung zu Klimawandel und Krieg muss das Klima als Protagonist anerkennen, sonst übersieht sie potenzielle Gefahren und Zusammenhänge.

<sup>55</sup> Syohgo Hattori, „Kamikaze: Japan’s Glorious Failure“, *Air Power History* 43/1 (1996), S. 14–27, hier S. 16.

<sup>56</sup> „KNMI in oorlogstijd“, *KNMI News* (30. April 2018), <https://www.knmi.nl/over-het-knmi/nieuws/knmi-in-oorlogstijd>

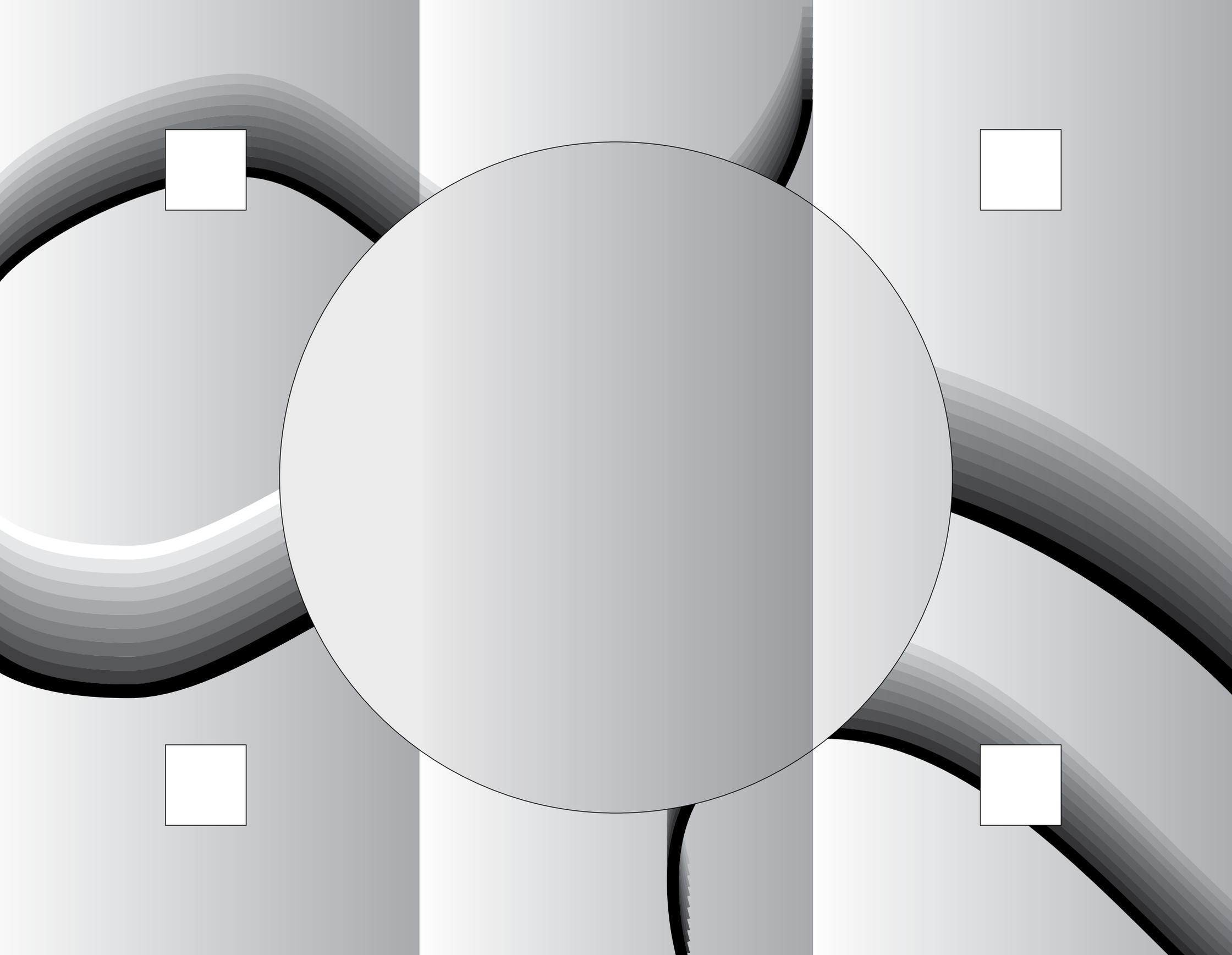


---

# Kamikaze

---





## Aus dem Krieg

### Zehn Millionen Grad Celsius

Das Klima kann also Konflikte verursachen und eine mehrdimensionale Rolle darin spielen. Es kann sich aber auch in Folge eines Krieges verändern.

*Die Erde ist rund* und Kriege können – wie die Mongol\*innen wussten – auch jenseits des Horizonts geführt werden. Der Zweite Weltkrieg zeigt besonders deutlich, wie unmittelbar *sich Krieg auf das Klima auswirken kann*. In der Ära der mongolischen Belagerung Japans, als das Ausmaß von Wetterveränderungen kleiner war, waren die Umweltfolgen von Kriegen minimal. Obwohl die damals angewandten Strategien, wie die der verbrannten Erde, schon seit den Skythen 600 vor Christus zum Einsatz kamen,<sup>57</sup> waren deren ökologische Auswirkungen eher lokal. Die Beseitigung von Bäumen und Getreidefeldern sowie die Umleitung von Flüssen können zu einem Temperaturanstieg führen, der mit urbanen Hitzeinseln vergleichbar ist. Doch um die Zeit, als die Kamikaze-Piloten ihre Flugzeuge in gegnerische Schiffe steuern, hat sich das grundlegend verändert.

1945 ist der Schlag der USA gegen die japanischen Kamikaze-Kräfte ein ganz eigenes Wetterereignis. Die Kamikaze-Flieger zerstören Kriegsschiffe, die Amerikaner nun ganze Städte. Als Fat Man und Little Boy in Nagasaki und Hiroshima einschlagen, setzt die thermische Strahlung ein. Alles im Einschlagherd wird verbrannt: Die Temperaturen erreichen *zehn Millionen Grad Celsius*, danach gibt es Feuerbälle und Druckwellen, denen ein zerstörerischer Wind folgt. Diese Kombination zerstört alles in der Fallout-Zone.<sup>58</sup> Danach versinkt die Stadt in Dunkelheit; ein Schleier aus schwarzem Rauch bedeckt das Hypozentrum und seine gesamte Umgebung. Die Rußpartikel, die sich um die Erdkrümmung herum verbreiten, blocken die Sonneneinstrahlung ab und führen zu einem Abfall der regionalen und globalen Temperaturen.<sup>59</sup> Das Beben durch die

<sup>57</sup> Herodotus und Francis R. B. Godolphin, „Herodotus: On the Scythians“, *The Metropolitan Museum of Art Bulletin* 32/5 (1973), S. 129–49, hier S. 146.

<sup>58</sup> Simon Fung, „Temperature of a Nuclear Explosion“, *The Physics Factbook: An Encyclopedia of Scientific Essays* (1999), <https://hypertextbook.com/facts/1999/SimonFung.shtml>, abgerufen am 7. Januar 2022.

<sup>59</sup> Alexandra Witze, „How a small nuclear war would transform the planet“, *Nature* 579/7800 (2020), S. 485–87, hier S. 485.

Detonation von Little Boy erinnert an den Ausbruch des Huaynaputina im Jahr 1600.

Jüngere Studien schätzen, dass ein Nuklearkrieg zu einem Abfall der weltweiten Temperaturen um fünf Grad Celsius führen könnte – die Erde also in die Temperaturen der Kleinen Eiszeit zurückwerfen würde.

Die Menschen, die einen Atombombenangriff überleben, werden aus ihrer eigenen Umwelt vertrieben. Gebäude, Bäume, ökologische Vielfalt – alles vernichtet. Alles, was die Umwelt zu einem Zuhause machte, ist verschwunden. In Hiroshima fürchtet die Bevölkerung außerhalb des Hypozentrums, dass nach Little Boy nichts mehr wachsen wird. Im darauffolgenden Frühling treiben die scheinbar toten Bäume Kirschblüten aus – es ist ein Wunder, ein Hoffnungs-schimmer, dass die Heimat wieder ihren rechtmäßigen Zustand annehmen kann. Eine veränderte Umwelt kann sich anfühlen wie eine Vertreibung aus dem eigenen Zuhause.

*Und sie [eine alte Eiche] und noch ein paar leblose, immergrüne, kleine Tannen, die hie und da im Walde zerstreut standen, wollten sich dem Frühlingszauber nicht hingeben und weder Lenz noch Sonne sehen.*

*Frühling, Liebe und Glück! schien die Eiche zu sagen. Wird euch das nicht langweilig, an diesen immer wiederkehrenden, dummen und sinnlosen Betrug zu glauben? Es ist doch immer wieder dasselbe und alles immer nur Betrug. Es gibt keinen Frühling, keine Sonne und kein Glück. Seht diese niedergedrückten, toten Tannen dort, einsam hocken sie da! Und auch ich treibe meine gebrochenen, geknickten Zweige, woher sie gerade kommen [...]. Ja, sie hat recht, diese Eiche, tausendmal recht, dachte Fürst Andrej. Mögen sich andere, jüngere, immer wieder diesem Betrug hingeben, wir aber kennen das Leben, unsere Zeit ist vorbei.<sup>60</sup>*

### Endloses Federgras

Die ökologischen Auswirkungen des Atombombenabwurfs sind unmittelbar. Meistens ist ein *durch Krieg verursachter Klimawandel* jedoch ein langsamer, komplizierter Prozess – so sehr, dass darüber häufig nicht berichtet wird. Das wird am Beispiel der Wüstenbildung

<sup>60</sup> Tolstoi, *Krieg und Frieden*, S. 565–566.

in Kalmykien deutlich sichtbar, deren Ursachen vielschichtig und eng verknüpft mit stalinistischen Deportationen sind.

Nun wendet sich die Supersaga der russischen Region Kalmykien zu. Die Kalmyk\*innen sind Nachfahren der Mongol\*innen, und wie ihre Vorfahren – die chinesische Palastgärten mit Steppengras bepflanzen – haben sie eine lebenslange kulturelle Beziehung zur Steppe. Offene Weideflächen ermöglichen einen nomadischen Lebensstil in den Steppen nahe des Kaspischen Meeres. Aus dieser nomadischen Kultur entsprangen eine neue Sprache, ein neues Schriftsystem und eine einzigartige Form des Buddhismus.

Vázquez de Espinosa beschreibt die Erde als Zentrum des sichtbaren Universums. In den Steppen, in denen es kein sichtbares Zentrum gibt, machen die Kalmyk\*innen die Jurte zu ihrem Zentrum: eine Miniatur-Version des Universums, mit der Achse des Herdes als Miniatur-Sonne. An diesem Mittelpunkt wird das Feuer entfacht. Das Innere einer Jurte ist die sichere kultivierte Welt, während sich draußen eine wilde, ungezähmte Landschaft erstreckt. Diese sichere Welt macht das nomadisch bewegte Leben möglich.

Die Jurte als Miniatur-Universum ist ein zentrales Motiv in der kalmykischen Geschichte. Sie wiederholt sich im traditionellen kalmykischen Hut, auf dem in der Mitte eine rote Quaste namens *ulan zala* befestigt ist, die die Sonne symbolisiert. Diese ist das Zentrum kalmykischer Kultur: Witze und Sprichwörter drehen sich um Sonne und Hitze.<sup>61</sup> Ähnlich wie die japanischen Kirschblüten sprießt im Frühling ein Meer roter Tulpen aus der Steppe – und die Feierlichkeiten beginnen.

*[...] endlose Steppen, wo endloses Federgras wächst, und im Wind an Meereswellen erinnert. Ein unbeschreiblicher Ort der inneren Einkehr.*<sup>62</sup>

Die Kalmyk\*innen beanspruchen für sich, die einzige buddhistische Republik Europas zu sein. Ab 1883 bereist die Jurte ganz Europa, die Kalmyk\*innen werden auf Völkerschauen in deutschen, französischen und englischen Städten vorgeführt. Diese „menschlichen Zoos“ gaben

61 Jasmijn Visser mit Stefan Schäfer, *We, the Presidents of Planet Earth*, Berlin/Mailand: Archive Books, im Erscheinen, 2022.

62 Auszug aus einem Interview mit der kalmykischen Sängerin Diana Boskhomdzhieva, in: Visser mit Schäfer, *We, the Presidents of Planet Earth*.

vor, authentische Darstellungen des alltäglichen Lebens in einem „Tatarendorf“ zu zeigen.<sup>63</sup>

In dieser Inszenierung von Authentizität mussten Steppen geschaffen werden, auf denen Jurten errichtet und der nomadische Lebensstil aufgeführt werden konnten. Gruppen von Kalmyk\*innen tourten durch Europa, ohne zu wissen, dass dieser „authentische“ Lebensstil, den sie vertraten, zuhause bald nicht mehr existieren würde.

#### Fortgeschwemmt in kleinen Flüssen

Ab 1921 tauchen rote Jurten in Kalmykien auf. Es handelt sich um sowjetische Propaganda-Jurten, *Ulan ger*,<sup>64</sup> von denen aus die Neue Ökonomische Politik (NÖP) verbreitet werden soll. Die roten Jurten dienen dazu, die Kalmyk\*innen aus ihren Jurten herauszuholen: Der nomadische Lebensstil, ihre Sprache und der Buddhismus werden verboten. Männer müssen landwirtschaftlichen Kollektivbetrieben beitreten, Tempel werden zerstört.<sup>65</sup> Mit den Jurten verlieren die Kalmyk\*innen ein Zentrum ihres Universums. Die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft ist der erste Schritt, um sie aus ihrer eigenen Umgebung zu vertreiben. Ihre jahrhundertealten Weidestrecken, die sich nach den Jahreszeiten richten, werden beseitigt. Ihr Wissen wird überflüssig.

Diese Vertreibung setzt sich auf drastische Weise fort, als am 28. Dezember 1943 die gesamte Bevölkerung Kalmykiens im Rahmen der Operation Ulusy deportiert wird.<sup>66</sup> An jenem Tag werden die Kalmyk\*innen um 6 Uhr morgens auf Viehwagen getrieben, die sie von den milden Steppen durch den harten sibirischen Winter transportieren. Die Zwangsreise dauert zwei Wochen. Die Viehwaggons sind aus Holz gebaut, Kälte und Feuchtigkeit dringen herein. Viele Menschen sterben.

*Bei einem Halt versuchte eine meiner Verwandten versehentlich in einen anderen Wagen einzusteigen. Als sie die Tür öffnete, sah*

63 Stefanie Wolter, *Die Vermarktung des Fremden: Exotismus und die Anfänge des Massenkonsums*, Frankfurt: Campus, 2005, S. 119.

64 Chingis Azydov, „Kalmyk traditional clothing and yurt development. From nomadic to post soviet period“, in: Visser mit Schäfer, *We, the Presidents of Planet Earth*.

65 Ebd.

66 Elza-Bair Mataskovna Gouchinova, *The Kalmyks*, London: Routledge, 2006, S. 25.

*sie, dass er voller Leichen war. Sie hatten einen Wagen dafür abgestellt, die Toten zu transportieren. Nachdem die Soldaten ihre Entdeckung bemerkt hatten, ließen sie beim nächsten Halt niemanden aussteigen. Eilig entluden die Soldaten die Leichen und warfen sie neben den Schienen auf die Erde. Noch lebenden Zeug\*innen in Sibirien zufolge wurden die toten Körper, da sie im Dezember dort abgeladen wurden, erst im Frühling entdeckt, als der Schnee schmolz. Kleine Flüsse schwemmen die Leichen fort, es war ein furchtbarer Anblick.<sup>67</sup>*

Die kalmykischen Familien werden von ihrem Lebensmittelpunkt verschleppt, in der Kälte in die Ferne, in Viehwagen und Flüsse hinab. Jene Menschen, die in Sibirien ankommen, werden auf sechs verschiedene Orte verteilt: Etwa 92.000 Kalmyk\*innen, in oder nahe von sibirischen Dörfern zwangsangesiedelt, sind gezwungen, dort zu arbeiten und ein neues Leben zu beginnen.<sup>68</sup>

In meinen Interviews mit Überlebenden dieser Deportationen – und in Interviews aus anderen Quellen – wird deutlich, dass die Veränderung von Klima und Landschaft für die umgesiedelten Kalmyk\*innen ein zentrales Thema ist.

*Als meine Eltern in Sibirien ankamen, gab es dort keine Häuser für sie. Also gruben sie ein Loch in die Erde, um eine Notwohnung zu schaffen [...]. Mein Bruder kam zur Welt, als sie dort in dem Erdloch lebten. Wenn meine Mutter von der Arbeit auf einem Hof zurückkehrte, tropfte ihr die Milch aus den Brüsten. Jener Winter kam sehr früh, schon im Oktober gab es Schnee. Sie ging hinaus und spürte, wie die Milch an ihrer Brust gefror. Ich erinnere mich nicht, dass sie mir jemals erzählte, ihr sei damals kalt gewesen.<sup>69</sup>*

Viele der Interviewten erwähnen den sibirischen Wald mit einer gewissen Geringschätzung. Vor lauter Bäumen kann man nichts sehen,

<sup>67</sup> Auszug aus einem Interview mit Gennadiy Korneev, in: Visser mit Schäfer, *We, the Presidents of Planet Earth*.

<sup>68</sup> Human Rights Watch, „*Punished Peoples*“ of the Soviet Union: *The Continuing Legacy of Stalin's Deportations*, New York: Helsinki Watch, 1991, S. 12.

<sup>69</sup> Auszug aus einem Interview mit Victoria, in: Visser mit Schäfer, *We, the Presidents of Planet Earth*.

es fühlt sich an, eingekreist zu sein, kein Raum mit weiter Sicht für die innere Einkehr.

Und obwohl in Kalmykien die Tempel, Städte und Dörfer zerstört sind, können es die Kalmyk\*innen nach 13 Jahren im Exil kaum erwarten, in die Steppe zurückzukehren.

### Wüstenbildung

Jahre nach dem Krieg ziehen die Kalmyk\*innen zurück, aber die Steppen haben sich verändert. Sie stellen fest, dass die russischen Landwirt\*innen in ihrer Abwesenheit das Gebiet der niederen Wolga übernommen und eine neue landwirtschaftliche Ära begonnen hatten. Die erste Entscheidung war zugunsten des Getreideanbaus gefallen. Getreide braucht extrem viel Wasser und entzieht dem Boden seine Feuchtigkeit. Zudem waren scharfhufige Grosny-Schafe eingeführt worden, die die Wurzeln der Gräser umpflügen. All dies zählte zu den Ursachen der nun folgenden Wüstenbildung. Und der Prozess sollte sich in den kommenden Jahrzehnten noch beschleunigen, zum Teil wegen der steigenden globalen Temperaturen. Aktuell sind etwa 80 Prozent der geliebten kalmykischen Steppen von Wüstenbildung betroffen.<sup>70</sup> Heute zeichnet sich Kalmykien dadurch aus, eine der ersten menschengemachten Wüsten zu umfassen.

Diese Wüstenbildung wird schwerwiegende Folgen haben. Wie bei der Detonation einer Atombombe in extremer Zeitlupe beginnt die Biodiversität zurückzugehen, Wassermangel wird regelmäßiger, fruchtbare Böden für die Landwirtschaft werden weniger und Armut nimmt zu.<sup>71</sup> Viele junge Menschen migrieren nach Moskau oder in andere Regionen Russlands, immer weniger Menschen leben hier. Aber die Krise ist auch kulturell. Es liegen zwei bis drei Generationen zwischen den nomadischen Landwirt\*innen vor der Kollektivierung und jenen, die heute landwirtschaftlich arbeiten. Das bedeutet, dass das Wissen um die traditionellen Methoden verloren ist und die Kalmyk\*innen ihre Arbeitsstrukturen komplett neu aufbauen müssen.

<sup>70</sup> Marc Elie, „Formulating the Global Environment: Soviet Soil Scientists and the International Desertification Discussion, 1968–91“, *The Slavonic and East European Review* 93/1 (2015), S. 181–204, hier S. 202.

<sup>71</sup> Maxim Babenko, „Surviving in isolation: Where the steppe has turned to sand“, *The New York Times* (10. Mai 2021), <https://www.nytimes.com/2021/05/10/travel/kalmykia-russia.html>

Doch in der Entwicklung eines neuen Systems sind sie nicht gänzlich frei. Obwohl die Sowjetunion Geschichte ist, kontrolliert auch der jetzige Staat Bodenverteilung und landwirtschaftliche Methoden.

Die kalmykische Wüste ist ein perfektes Beispiel dafür, wie kompliziert es sein kann, die Klimakatastrophe zu be/schreiben. Wenn die BBC fragen würde „Ist der Klimawandel schuld an der Wüstenbildung in Kalmykien?“, könnte die Antwort kein eindeutiges „Ja“ sein. Diese Geschichte besteht aus vielen einzelnen Tragödien: Zwangskollektivierung, Deportation und Wüstenbildung. Aber wenn wir durch die Linse der Supersaga schauen, bilden diese Tragödien zusammen die Kapitel eines Buches. Aus dieser Perspektive wird deutlich, dass die Vertreibung von Menschen in ihrer eigenen, veränderten Umwelt selbst ein Akt der Gewalt ist.

Kalmykien hat eine Klima-Rettung dringend nötig. Jedoch ist ein breites Wissen um die nomadische Geschichte, die Deportationen und die aktuellen Beziehungen zu Russland erforderlich, um hier klima-aktivistisch zu kommunizieren oder zu handeln.

#### Zerstörung von Böden und Vegetation

In Kalmykien gibt es derzeit eine Debatte darüber, wie nach den zerstörerischen Eingriffen der UdSSR eine kulturelle Identität wiederhergestellt werden kann. Während der Erhalt der Sprache und die Wiederbelebung des Buddhismus lebendige Themen im öffentlichen Diskurs sind, taucht das Verschwinden der Steppe seltener auf. Die Steppe ist das Gewebe der kalmykischen kulturellen Identität, doch während meiner Forschung vor Ort bemerkte ich, dass die Wüstenbildung bei der (nicht-landwirtschaftlich tätigen) Bevölkerung kaum Erwähnung findet. Die aktuellen Härten für die Kalmyk\*innen entspringen einer derart vielschichtigen, verworrenen geopolitischen Situation, dass die Rolle des Klimas beinahe unsichtbar wird. Anfang 2021 war das kurz anders, als im Frühling ein Meer roter Tulpen in der Steppe erblühte und das ganze Land sich daran freute.

Der Beitrag von Kriegen zum Klimawandel wird in der Berichterstattung häufig übersehen. Dabei verursacht allein der sogenannte Klimakrieg in Syrien eine bedeutende Veränderung für Umwelt und Klima, etwa durch Luftverschmutzung, Entwaldung, Wasserschwind sowie die Zerstörung von Böden und Vegetation.

Durch die ganze Supersaga hindurch ziehen Kriege Umweltzerstörung nach sich. Sie transformieren Ökologien und laugen sie aus.

Diese Verschiebungen in Ökosystemen verursachen in ihrer Folge auch kulturelle Krisen, deren Auswirkungen erst in nachfolgenden Jahrzehnten spürbar werden.

*Feuer-Auge, ohne Wimpern  
aus Niederschlag und Regen.  
Es verbrannte unsere Felder, unser Land,  
Massen von Getreidehalmen  
geschüttelt wie Stroh.  
Die Felder wurden rauchig und das Korn wurde gelb wie der Tod  
und fiel.  
Das Korn schrumpfte, als die Mäuse es aßen.  
Ist der Himmel krank?  
Hat der Himmel Schmerzen?  
Wütendes Feuer-Auge, verbrennt unsere Heuwiesen,  
unsere Gräser, unsere Gärten,  
brennt stets weiter, ohne seine Wolken-Brauen.  
Menschen sitzen benommen  
und warten auf ein Wunder, und  
es kam keins.  
Sie warteten aufs Sterben.  
Dies war eine himmelblaue Katastrophe.<sup>72</sup>*

<sup>72</sup> Khlebnikov, *Collected Works of Velimir Khlebnikov*, Band I, S. 108. A. d. Ü.: Die deutsche Übersetzung beruht auf der englischen Fassung und dient ausschließlich dem sachlichen Verständnis.



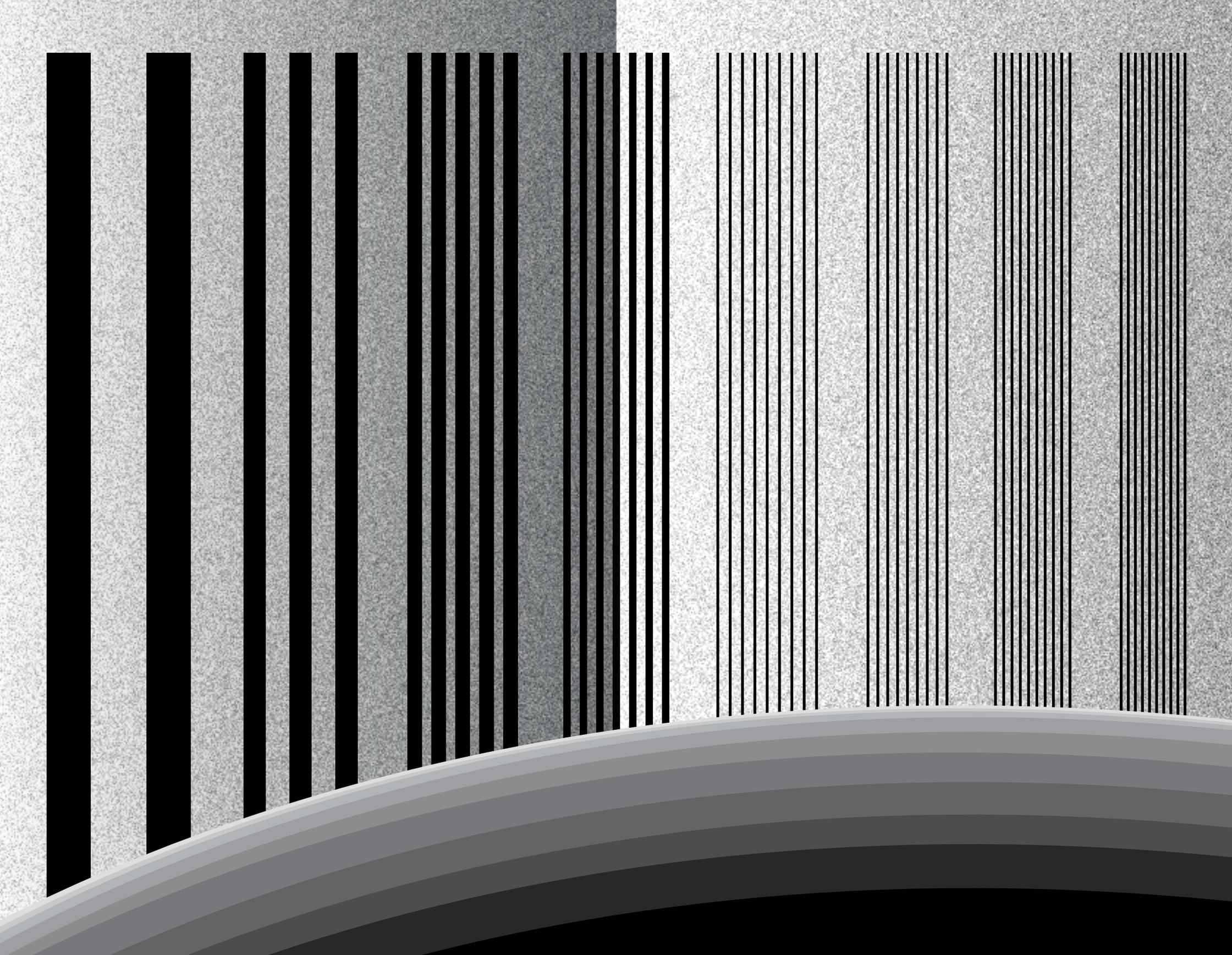
---

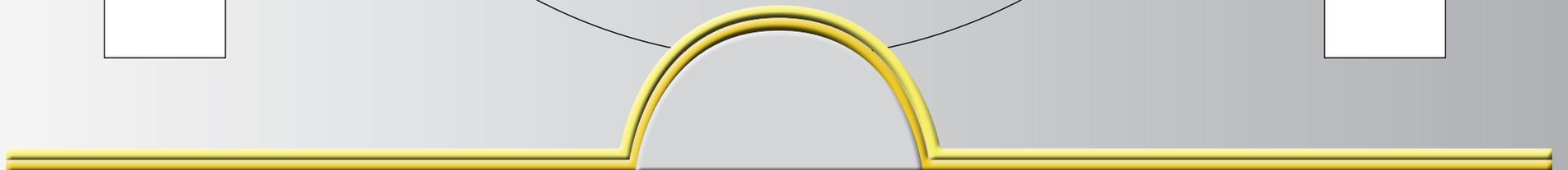
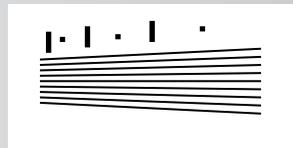
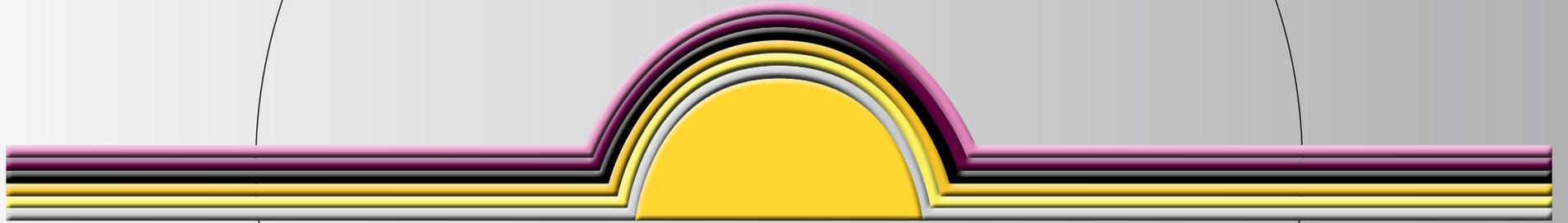
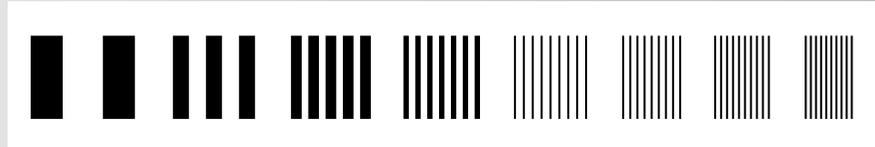
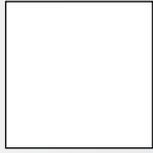
Endless

Feather

Grass

---





---



10 Million  
Degrees  
Celsius

---

---

## Zwischenkriegszeit

### Das Wetterereignis-Schuldspiel

Das Be/Schreiben der *Klimakatastrophe* als eine Supersaga schlägt verschiedene Bücher mit Verbindungen, Uneindeutigkeiten und Unsichtbarkeiten auf – und es bedeutet, von den aktuellen Narrativen der medialen Berichterstattung Abstand zu nehmen. Die Menschen in Peru, in Russland, in Japan hatten nicht die naturwissenschaftlichen Kenntnisse, die uns heute zur Verfügung stehen. Aber das Schuldspiel, das sie damals schon spielten, gibt es immer noch. Auf heutige mit dem Klimawandel verknüpfte Katastrophen folgt häufig die menschliche Scham, „die Wettergötter verärgert zu haben“, weil wir nicht für die Umwelt gesorgt haben, wie wir es hätten tun sollen.<sup>73</sup> Durch die gesamte Geschichte hindurch wird das Auftreten von Katastrophen mit kultureller Bedeutung beladen. Im Falle einer ebenso verwandten Katastrophe, dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie im Jahr 2020, sagte die Exekutivdirektorin des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, Inger Andersen, dass die „Natur uns etwas mitteilt“.<sup>74</sup>

Die Supersaga vermeidet das Schuldspiel, indem sie all diese Sichtweisen in sich enthält und erhält. Dadurch eröffnet sie ein Spannungsfeld zwischen Absolutismus und Relativismus. Wenn etwa die Ursachen für die Wüstenbildung in Kalmykien derart komplex sind, wie können wir sie dann überhaupt angemessen beschreiben? Wenn eine Geschichte Nuancen beibehält, wie lässt sich darin überhaupt vermitteln und handeln? Wie können ein uneindeutiges „war“, „ist“ und eine „drohende“ Zukunft zu irgendeiner Art von Klarheit beitragen? Im Schreiben der Supersaga wird dieses Spannungsfeld die Grundlage für unendliche Verhandlungen.

<sup>73</sup> Sarah Fecht, „How Exactly Does Carbon Dioxide Cause Global Warming?“, *State of the Planet* (25. Februar 2021), <https://news.climate.columbia.edu/2021/02/25/carbon-dioxide-cause-global-warming/>

<sup>74</sup> Damian Carrington, „Coronavirus: ‚Nature is sending us a message‘, says UN environment chief“, *Guardian* (25. März 2020), <https://www.theguardian.com/world/2020/mar/25/coronavirus-nature-is-sending-us-a-message-says-un-environment-chief>

*Wie können wir über ein Desaster schreiben oder nachdenken, wenn es in seinem Wesen der Sprache trotzt und zum Schweigen zwingt, Bücher verbrennt und Bedeutung zerstört?*<sup>75</sup>

### Zukunftsszenarien statt Anerkennung der Gegenwart

Auf dem gesamten Globus wird zu verschiedenen Zeiten das Wetterereignis-Schuldspiel gespielt. Immer ist das Klima ein Faktor für und im Krieg und der Krieg ein Faktor für das Klima.

Wie im Jahr 1600 befinden wir uns gerade mitten in einem globalen Klimaereignis: Im zwanzigsten Jahrhundert stoßen diverse Industriezweige, die Landwirtschaft und die Logistik ein Übermaß an Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) in die Atmosphäre aus. Diese CO<sub>2</sub>-Partikel legen sich ebenfalls wie ein Teppich um die Erde, aber mit dem gegenteiligen Effekt der sonnenreflektierenden Sulfat-Aerosole des Huaynaputina. Die Partikel absorbieren die Infrarotstrahlen der Sonne, die von der Erdoberfläche abgeprallt sind. Die von den CO<sub>2</sub>-Teilchen aufgenommenen Strahlen werden also nicht ins All reflektiert, sondern in die Erdatmosphäre zurückgegeben. Das CO<sub>2</sub> blockiert nicht die Sonneneinstrahlung, sondern bildet eine wärmende Sonnendecke um die Erde herum. Je mehr CO<sub>2</sub> ausgestoßen wird, desto mehr Hitze wird in der Erdatmosphäre festgehalten. Auch wenn wir gegenwärtig unter dem Schleier der CO<sub>2</sub>-Teilchen leben, schreiben wir weiterhin so, als würde die Klimakatastrophe eventuell in der Zukunft stattfinden: „In unserem Buch *Die Zukunft in unserer Hand* skizzieren wir zwei mögliche Szenarien“,<sup>76</sup> „Drei Szenarien für die Zukunft des Klimawandels“,<sup>77</sup> und „Klimawandel: Weltklimarat

<sup>75</sup> Maurice Blanchot, *The Writing of the Disaster*, übers. von Ann Smock, Lincoln, NE: University of Nebraska Press, 1980, Rückumschlag.

<sup>76</sup> Christiana Figueres und Tom Rivett-Carnac, „What the World Will Look Like in 2050 If We Don't Cut Carbon Emissions in Half“, *Time* (22. April 2020), <https://time.com/5824295/climate-change-future-possibilities/>

<sup>77</sup> Elizabeth Kolbert, „Three Scenarios for the Future of Climate Change“, *New Yorker* (5. Oktober 2020), <https://www.newyorker.com/news/annals-of-a-warming-planet/three-scenarios-for-the-future-of-climate-change>

zeigt fünf mögliche Szenarien für die Zukunft auf“.<sup>78</sup> Und die Berichterstattung über eine jede Unterkatastrophe verleiht dem Ganzen den Anschein, als würde die größere Katastrophe noch gar nicht richtig oder gerade erst losgehen.

Wir denken über mögliche Zukünfte nach, als ob die Klimakatastrophe nicht ein Zustand ist, in dem sich die Erde aktuell befindet. Blanchot stellt das Desaster als entweder/oder dar: Entweder befinden wir uns außerhalb der Katastrophe oder mittendrin – es gibt hier keinen Mittelweg. Ist es denn möglich, mitten drin in der Katastrophe zu stecken, aber noch nicht jetzt? Die Supersaga verortet die Klimakatastrophe im gegenwärtigen Moment, als den aktuellen Zustand der Welt. Alle geopolitischen Kriege sind Klima-Kriege – sei es in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft.

Wie im Fall Kalmykiens deutlich wird, sind kulturelle Verschränkungen mit dem lokalen Klima so empfindlich, dass jede Verschiebung im Klima eine kulturelle Krise darstellt. Eine Veränderung im lokalen Klima kann sich anfühlen wie eine Vertreibung am eigenen Ort. Indem die Klimakatastrophe in der Gegenwart verortet wird, beleuchtet die Über-Geschichte, wie diese kulturelle Krise um den ganzen Globus herum bereits passiert und der akuten Vermittlung bedarf.

#### Das Be/Schreiben der Klimakatastrophe

Indem die Supersaga vom Klimakrieg unsere Perspektive erweitert, herauszoomt, Maßstäbe überspringt und Knoten verwebter geopolitischer Konflikte löst, kann sie die dynamische Verbindung zwischen Klima und Konflikt konzipieren. Diese Methode – hinein- und herauszoomen – ermöglicht das Be/Schreiben der Klimakatastrophe.

Dieses Be/Schreiben der Klimakatastrophe ermöglicht eine kohärente Kommunikation, Vermittlung und Aktion für das Klima.

<sup>78</sup> Madeline Stone, „Klimawandel: Weltklimarat zeigt fünf mögliche Szenarien für die Zukunft auf“, <https://www.nationalgeographic.de/umwelt/2021/08/klimawandel-weltklimarat-zeigt-fuenf-moegliche-szenarien-fuer-die-zukunft-auf>, abgerufen am 12. März 2022.

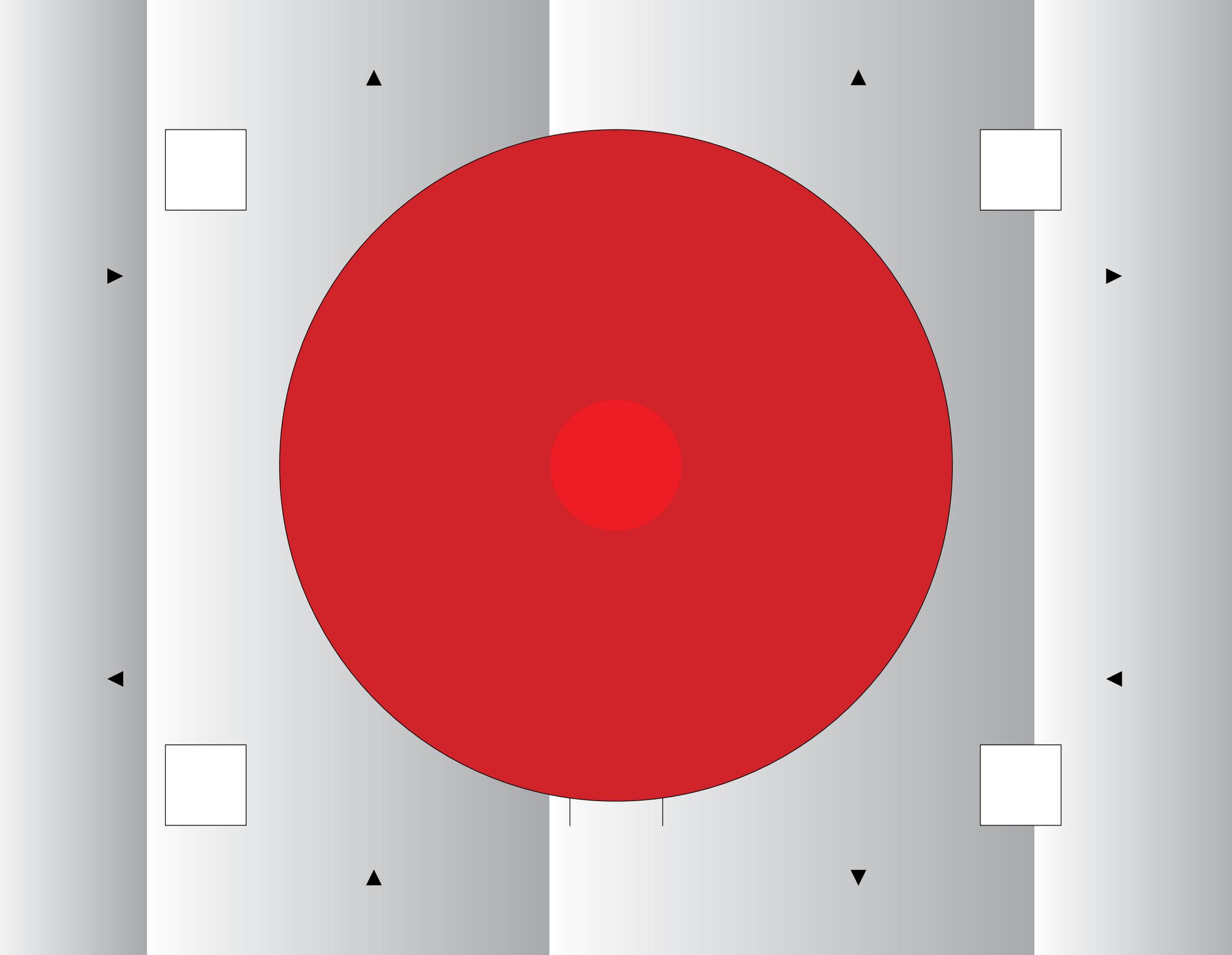
Es erhöht zudem die Anpassungsfähigkeit an die neuen Bedingungen, die einzelne Unterkatastrophen mit sich bringen. *Die Erde selbst erhält und erhält alles*, den ganzen *Klimakrieg* auf einmal. Die Supersaga geht weiter.

Aus dem Englischen von Jen Theodor

---

# Supersaga





---

**A sky-blue  
disaster**

---



+ **Daniel Neugebauer leitet den Bereich Kommunikation und Kulturelle Bildung am Haus der Kulturen der Welt. Der studierte Literaturwissenschaftler interessiert sich für die Schnittstellen von Kommunikation und Bildungsarbeit. Ausgebildet an der Kunsthalle Bielefeld, leitete er von 2012 bis 2018 den Bereich für Marketing, Vermittlung und Fundraising am niederländischen Van Abbemuseum. 2016/17 koordinierte er das Marketing der documenta 14 in Kassel und Athen. In den letzten Jahren waren die Themen Inklusion und Queering Schwerpunkte seiner institutionellen Praxis.**

+ **Hala Ali ist Schriftstellerin, Rednerin, Lyrikerin, Forscherin, Künstlerin und Produzentin von Instagram-Inhalten. Nach einem Abstecher in einen juristischen Beruf programmiert und aktiviert sie nun Kulturangebote im Königreich Saudi-Arabien.**

+ **Let Death Dance Again ist ein von Stëfan Schäfer gegründetes Forschungs- und Designstudio mit Sitz in Amsterdam, das die Macht des Todes, der Erinnerungskultur und der Gedenkrituale im Kontext der Umweltzerstörung untersucht. LDDA untersucht zeitgenössische Wertvorstellungen, die im allegorischen Konzept des Totentanzes zu finden sind, und erforscht dessen Einbindung in den Alltag und die zeitgenössische Ästhetik. Alle Projekte entstehen in verschiedenen Medien, sind als D.E.A.D. (Death.Environment.Anthropocene.Design) deklariert und wurden international ausgestellt.**

+ **Viktor Neumann ist Kurator und Kunsthistoriker. Er ist gemeinsam mit Cosmin Costinaş Co-Kurator des Rumänischen Pavillons der 59. Biennale von Venedig 2022. Neumann kuratierte Ausstellungen und Projekte für internationale Institutionen wie das Whitney Museum of American Art, New York, das Museum of Modern Art, Warschau, das Bildmuseet Umeå, das Total Museum, Seoul, und das National Centre for Contemporary Arts, Yekaterinburg. Er unterrichtet an verschiedenen Hochschulen und war 2020–2021 Gastprofessor für Kuratorische Studien und Dramaturgische Praxis an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe.**